

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929**

15 (13.4.1929)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: Karl Heß, Karlsruhe, Waldring 18, Tel. 7650. Abschluß: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 0,50, Beilagen und Restlose Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugpreis: Monatlich 60 Pfa. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konfordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B.L.V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigenannahme und Druck: Konfordia A.G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

15.

Bühl, Samstag, den 13. April 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerversöhnung. — Titelfrage. — Kasse und Voranschlag. — Schriftreform. — Das Erziehungsziel und die Organisationsprinzipien der Wirtschaft. — Badischer Lehrerverein. — Amtsblatt. — Briefkasten. — Krankenfürsorge. — Konfraternitas. — Totentafel. — Vereinstage. — Inserate.

## Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg 1929.

### Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerversöhnung.

Festvortrag von Professor D. Dibelius, Heidelberg.

(Schluß.)

Wir sind durch unser Schicksal in die Lage gekommen, Bannerträger äußerer und innerer Abrüstung in der Welt zu sein. Wollen wir uns dieser großen Mission versagen, weil dieses Schicksal nationalem Unglück entstammt? Es wäre nicht das erstemal in der Weltgeschichte, daß ein großes Volk aus einer nationalen Katastrophe Segen für sich und andere gewönne. Oder wollen wir uns dieser großen Mission versagen, weil die anderen noch nicht so weit sind? Wenn uns wirklich Verantwortung für unser Volk und die Welt Völkerversöhnung wünschen läßt, so gehorchen wir einem unbedingten Gebot und dürfen keine Geltung nicht mit einem „wenn“ und einem „solange“ einschränken. Vielmehr entspricht es unserer sittlichen Verantwortung, durch ehrliche Tat bei den anderen für die Völkerversöhnung zu werben und die politische Betätigung dieses Geistes uns gegenüber nicht als Bedingung einer doch in sich unbedingten Gesinnung zu erwarten, sondern als Folgerung der geistigen Wandlung der anderen. Wem das unmöglich erscheint angesichts der Lasten des besetzten Gebietes, dem antworte ich, daß nur durch nationale Hilfsbereitschaft, nicht aber durch Erzeugung ohnmächtigen Hasses an der Belastung unserer Volksgenossen etwas geändert wird. Und wem das zu wenig diplomatisch erscheint (in dem heute übrigens reichlich überlebten Sinne von Diplomatie), dem antworte ich, daß die Schule es allerdings nicht mit diplomatischer Taktik, sondern mit sittlicher Gesinnung zu tun hat.

Die Erzielung dieser Gesinnung im Unterricht ist uns freilich durch gewisse Besonderheiten unserer geschichtlichen Abarlieferung nicht gerade erleichtert. Und damit komme ich zu einer zweiten Schwierigkeit, die sich der Mission der Schule im Dienste der Völkerversöhnung entgegenstellt. Unsere geschichtliche Vergangenheit erhält gerade für das Auge des Kindes, dem kulturgeschichtliche Dinge noch nicht anschaulich zu machen sind, Farbe und Fülle durch kriegerische Begebenheiten. Und die Vorkriegszeit hatte sich daran gewöhnt, auch die unbewußte Charakterbildung durch Lese- stücke weitgehend im Sinne kriegerisch-heroischer Eigenschaften zu gestalten. Restlos zu überwinden ist diese Schwierigkeit nicht. Man kann natürlich die heroischen Taten der Entdecker und das entsagungsvolle Leben der Denker mehr, als es

früher geschah, dem Kinde nahebringen, und gewiß soll alles soziale und ethische Heldentum der Vergangenheit und Gegenwart in unserem Bildungsgut wesentlich hervortreten. Aber die populärsten Gestalten unserer politischen Geschichte und die für die politische Gestaltung Deutschlands wesentlichsten Ereignisse sind nun einmal mit der Geschichte von Kriegen verbunden, und wir wollen Geschichte und Leben nicht verfälschen; wir wollen auch nicht über die Fülle von Bewegung hinwegtäuschen, die durch diese kriegerischen Auseinandersetzungen alten Stils in die Geschichte unseres Volkes, teils zum Heil, teils zum Unheil, gekommen ist. Aber zwei Forderungen müssen im Sinne der Versöhnungsaufgabe der Schule erfüllt werden: erstens: es müssen die Kriege alten Stils mit ihren Möglichkeiten, mit der Entscheidung durch persönlichen Heroismus, unterschieden werden von dem modernen Maschinenkrieg — und gerade dann wird eine solche Behandlung der Kriegsgeschichte ohne eine Spur von Abergläubigkeit gegenüber der Vergangenheit verlaufen und doch Gelegenheit geben, die sittliche und nationale Pflicht der Kriegssächting hervorzuheben. Zum zweiten: die Behandlung der Kriegsgeschichte darf nicht im Zeichen des Völkerhasses geschehen; darum müssen alle Kriegsmärchen, die den Gegner bloß schlecht machen wollen, aus Unterricht und Lesebuch verschwinden.

Es ist der Mehrzahl von Ihnen jedenfalls bekannt, daß auf diesem Gebiet in den letzten Jahren ein ganz wesentlicher Fortschritt erzielt worden ist. Große Organisationen, Lehrervereine, der Internationale Historikertag in Oslo, der Fortsetzungsausschuß der Stockholmer Weltkirchenkonferenz und vor allem und am gründlichsten der Weltbund für die Freundschaftsarbeit der Kirchen und das Carnegie-Institut for International Peace haben den Bestand an Lehrbüchern untersucht und die Reinigung einer großen Zahl von ihnen im Sinne des Versöhnungsgedankens erreicht. Es bleibt natürlich noch immer viel zu tun, zumal es sich nicht nur um eigentliche Geschichtsbücher handelt, sondern auch um Lesebücher. Mancherlei Beispiele aus deutschen und fremden Büchern sind in den Arbeiten von Prudhommeaux (im Auftrag der Carnegie-Stiftung: Enquête sur les livres scolaires), von Pinnow (Deutschland im Lichte ausländischer Lehrbücher), von Ra-

werau (Dentschrift über die deutschen Geschichts- und Lesebücher vor allem seit 1923) gesammelt worden. Es scheint mir nicht im Sinne der Völkerverständigung zu liegen, wenn ich hier aus dem mir zugänglichen Material besondere Beispiele anführe. Seit dem Erscheinen jener Bücher ist — in verschiedenen Ländern allerdings in verschiedenem Grade — weiter an der Entgiftung der Schulbücher gearbeitet worden. Es zeigt sich dabei, daß es gar nicht so schwierig ist, wie man zunächst denkt, Kriegsgeschichte ohne Pflege der Völkerfeindschaft zu lehren: wenn man nämlich den Nachdruck auf die Ursachen der Kriege legt, wird man zugleich zeigen können, inwiefern immer wieder Kriegsgefahren auftauchen, aber auch auf welche Art diese Gefahren unter unseren Verhältnissen gebannt werden können.

Ich habe noch von einem dritten Einwand gegen die Versöhnungsaufgabe der Schule zu sprechen, einem unpolitischen, aber sehr sachlichen Einwand pädagogischer Art: die Ideale, zu denen die Jugend positiv erzogen werden soll unter Abkehr von Haßgegnung und Kriegsfeindschaft, also die Menschheitsidee, der Völkerbundsgedanke, die Internationalität — sie alle entbehren vorläufig der Farbe und Anschaulichkeit in unserer Geisteswelt, die es ermöglichen würden, sie jungen Menschen ohne weiteres nahezubringen. Sie sind dem Denker deutlich, der die Kulturgeschichte kennt, sie sind dem Politiker nahe, der die Versuche zu ihrer Organisation vor Augen hat — aber Kinder sind weder Denker noch Politiker. Anderen Völkern sind diese Ideale von einem Glorienschein umgeben, den ihre Geistesgeschichte darum gewoben hat: Humanité und Humanity sind Worte voller Pathos und Gefühlsbetonung; wir haben in unserer Sprache vorläufig überhaupt keine Worte, die uns gleiche Gefühle vermitteln; wir wären nicht imstande, ein deutsches Ersatzwort für humanity etwa als Denkmalsinschrift zu verwenden. Die deutsche Aufklärung hatte das Wort Menschheit mit einem großen Inhalt erfüllt. Aber das geschah im Rahmen einer naturrechtlichen Auffassung, die auch die Staaten und ihre Geschichte aus rechtlichen Vertragsgedanken heraus verstand. Sie machte im Laufe des 19. Jahrhunderts einer historischen Auffassung Platz, die jeden Staat als geschichtliches Machtgebilde eigenen Rechtes würdigte und damit wohl dem verwickelten Lauf der Geschichte gerechter wurde als jene Theorie der Aufklärung, für eine überstaatliche Zielsetzung aber eigentlich keinen Platz mehr ließ. Daß die Anfänge des wirklichen Genfer Völkerbunds nicht gerade geeignet waren, diesen Mangel zu beheben und den Völkerbund dem Fühlen der Deutschen nahezubringen, das brauche ich hier nur zu erwähnen. So muß für diese Ideen und ihre praktische Verwirklichung der Sinn der deutschen Jugend erst geweckt werden. Dabei dürfen aber die wirklichen Fehler des Genfer Bundes nicht zu Fehlern der Idee umgefälscht werden; es wird vielmehr Aufgabe des Lehrers sein, die Idealität eines übernationalen Zusammenschlusses gerade auch angesichts der Mängel ihrer Verwirklichung zu betonen und Verständnis für die Notwendigkeit solcher Organisationen zu wecken — sei es im Hinblick auf wirtschaftliche Bedürfnisse oder gestützt auf geographische Bedingtheiten — oder endlich aus sittlichen Gedanken heraus. In diesem Falle müssen allerdings die menschheitlichen Gedanken im Unterricht stärker betont werden, als es unserer Überlieferung entspricht. Den Weg dazu weist dieselbe Urkunde, die in ihrem Artikel 148 die Erziehung im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung gebietet: die Verfassung des Deutschen Reiches. Wenn irgendwo, so liegt in dem noch immer nicht genügend gewürdigten zweiten Hauptteil der Verfassung „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen“ ein großes Programm vor für die Einordnung menschheitlicher Ziele in den nationalen Organismus. Eine solche Verbindung nationaler und übernationaler Aufgaben ist freilich einem großen Teil unserer

Volksgenossen etwas völlig Fremdes; man lasse sich nicht durch ein paar Bücher oder Aufsätze darüber täuschen! Erst das langsame Hineinwachsen einer neuen Generation in diese Geistigkeit kann einen Wandel bringen. Aber wo sonst könnte dieses Hineinwachsen angebahnt werden, wenn nicht in der Volksschule? Die Schule hat im 19. Jahrhundert die nationale Idee verbreitet, die die stärksten Antriebe gemeinschaftlichen Handelns in diesem Jahrhundert enthielt. Für die Erfüllung der Aufgaben, die das Leben heute von uns verlangt, kommt alles darauf an, daß eine richtige Verbindung von nationaler Forderung und übernationaler Pflicht gefunden wird. Das Volk, von dessen Ideenreichtum die Welt gezehrt hat, darf sich nicht so weit erniedrigen, daß für die Motivierung seines Handelns nur noch wirtschaftliche Belange und parteipolitische Taktiken maßgebend sind. Es muß wieder wissen, was Nation und was Menschheit vom einzelnen fordern, und es muß um das zweite wissen, weil es um das erste weiß, und weil Nation und Menschheit keine Gegensätze mehr für den Deutschen sind.

An diesem Punkte unserer Betrachtung aber wird offenbar, wie eng verbunden die beiden Teile unserer Aufgabe sind. Die neue Idee der Internationalität hat nicht die Verwischung, sondern die Vertiefung des Nationalcharakters zur Voraussetzung, und dieses vertiefte Verständnis der eigenen Nation ist nicht möglich ohne Ausgleich der inneren Gegensätze; es gibt keine Völkerverständigung ohne Völkerverständigung. Umgekehrt fordert die Völkerverständigung eine Ausweitung des Gemeinschaftsgedankens auf die fremden Völker. Denn die Pflicht der Völkerverständigung ist nicht nur in praktisch-politischen, höchst bedeutsamen und verantwortungsvollen Erwägungen gegründet, sondern letztlich doch in der sittlichen Idee von Menschenpflicht; ja der religiöse Mensch darf hinzufügen: in der Überzeugung von der Gottbestimmtheit und Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen. Diese Überzeugung bindet nicht nur die Menschen verschiedener Stände und Klassen, sondern auch die Menschen der einander fremden Völker und Rassen aneinander.

Das sind alte Ideen, sofern ihre Betonung im Wort vielen durch die Bibel, durch klassische Dichtung, durch Philosophie zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Das sind aber unerhört neue, unser ganzes Dasein revolutionisierende Ideen, wenn wir anfangen wollen, sie zu betätigen nicht nur im Privatleben, sondern im Leben der großen Gemeinschaften. Wir haben ein Recht zu dieser geistigen Revolution, denn zu uns hat der Krieg geredet. Und wenn wir das Chaos der Ruhe und Losungen aus jenen vier Jahren und der Folgezeit heute auch noch nicht völlig zu deuten vermögen, die eine Erkenntnis sollte uns doch ausgegangen sein: die Erkenntnis, daß die alte Weise des Zusammenlebens zwischen Mensch und Mensch innerhalb der Nation und zwischen Volk und Volk innerhalb der großen Völkergemeinschaft ad absurdum geführt ist und daß eine neue Art der Gemeinschaft zu beginnen hat. Wenn wir in der Stunde dieser schicksalsmäßigen Wandlung versagen, dann überlassen wir die geistige Welt, die wir pflegen wollen, der Zwangsläufigkeit eines sittlichen Manchesterturns, d. h. dem unheiligen Spiel der technischen und wirtschaftlichen Kräfte, das mit Notwendigkeit immer wieder zu Explosionen von innen heraus oder zu feindlichem Zusammenprall im Kriege führen muß.

Daß diese Wandlung nicht nur wie bisher von einzelnen Denkern, sondern von den Massen angestrebt wird, das zeigt sich zunächst an den Organisationen. Wir haben die Grundschule, wir haben den Völkerbund. Wir haben auch die internationalen Verbindungen der Wirtschaft, der Kirchen und nun auch, gerade beginnend, der Lehrer und der Erzieher. Der Staat festigt diese organisatorischen Maßnahmen durch gesetzliche Bestimmungen. Wir haben den Artikel 148 der Reichsverfassung, in dessen Zeichen diese Stunde steht, wir

haben ausgezeichnete Verordnungen einzelner Unterrichtsverwaltungen, die dem Völkerverbund im Unterricht eine bedeutsame Stellung zuweisen.

Aber Organisationen und Gesetze bleiben in diesem Falle wirkungslos, wenn die Persönlichkeit des Lehrers nicht selber pflegt, was dort getrieben und angeordnet wird. Denn die korrekte Ausführung einer Verfassungsbestimmung oder Ministerialverordnung im Geiste einer uninteressierten Neutralität, die angeblich unpolitisch und darum schulgemäß ist, kann so gehandhabt werden, daß sie einer Sabotage, einer Opposition gegen den Geist der Bestimmung verzeifelt ähnlich sieht. Andererseits kann von dem Lehrer, der sich der neuen Aufgabe bewußt oder unbewußt verschließt, nicht die Freudigkeit verlangt werden, die zur Erfüllung des Schullebens mit den Gedanken der Volks- und Völkerverständigung notwendig ist. Wir stehen also mitten inne in der Krise, die mit der Durchsetzung neuer Gedanken im öffentlichen Leben verbunden zu sein pflegt. Aber wir leben der Hoffnung, daß die junge Lehrergeneration, groß geworden unter den Nachwirkungen des Krieges, die Bereitschaft zur Wandlung haben wird. Und wir hegen auch die andere Hoffnung, daß die neuen Aufgaben notwendig und groß genug sind, um auch die Widerstrebenden zu bewegen. Die Sorge um die Zukunft unseres Volkes, die Verantwortung für die Jugend, die in eine anders geartete Welt hineinwächst und sich mit ihr abzufinden hat, die pädagogische Pflicht, diese Jugend lebensreif und lebensfähig zu machen, das alles sind Bedenken, die auch dem Skeptiker die Aufgabe der Volks- und Völkerverständigung dringlich machen sollten. Vor allem aber sollten Laie und Uninteressierte durch solche Gedanken dafür gewonnen werden, diese Aufgaben nicht als regierungspolitische Zielsetzungen, sondern als nationale Forderungen zu begreifen. Für diese Gedanken zu werben, war diese Stunde bestimmt. Darum wurden die Schwierigkeiten der Aufgabe rücksichtslos betont; darum wurde auch das Neue an diesen Aufgaben, gerade soweit es unserer Aderlieferung zuwiderläuft, unterstrichen. Denn nur das verantwortungsvolle Bewußtsein, den Geist einer neuen Zeit mitschaffen zu helfen, kann dem Lehrer die innere Bereitschaft geben, die die neue Aufgabe von ihm verlangt.

Friedrich Schiller, für den das Wort „Menschheit“ noch den alten erfüllten Klang hatte, der uns verlorengegangen ist, sah an der Wende einer neuen Zeit den Künstler stehen als den, in dessen Spiegel das kommende Jahrhundert aufdämmern sollte. Wir sind Kinder einer mechanisierten und politisierten Welt der Massen; verantwortungsvolles öffentliches Wirken muß darum suchen, die Menge der Menschen in Bewegung zu setzen. Darum steht uns an so verantwortungsvoller Stelle vor allem der, der zu der gesamten Jugend des Volkes zu reden und an ihr zu bilden hat. So gilt ihnen allen, den Lehrern und Erziehern, die den Gedanken der Volks- und Völkerverständigung in der Geisteswelt der kommenden Generation heimisch machen sollen, die Mahnung, die der Dichter einst an die Künstler richtete:

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!

#### Ausprache.

Die kurze Aussprache über die vom Vorstand unterbreiteten Leitsätze erfolgte in der Vertreterversammlung:

Stoffler ist mit dem Geiste des Vortrages einverstanden. Da aber im Badischen Lehrerverein Anhänger verschiedener Weltanschauungen und der verschiedensten politischen Parteirichtungen organisiert seien, sollten die Leitsätze so weit gespannt sein, daß alle zustimmen könnten. Die Völkerverständigung sei am wichtigsten; sie müsse daher am stärksten betont werden. Der Redner stellt verschiedene Änderungsanträge; er möchte besonders den ersten Satz der Leitsätze, der den Gedanken der „Menschlichkeit“ hervorhebt, gestrichen haben.

Obmann Hofheinz hätte es lieber gesehen, wenn die Änderungsanträge zu einem früheren Zeitpunkt und schriftlich eingereicht worden wären, weil eine eingehende Beratung ohne Unterlagen schwierig sei. Der vom Vorstand hinzugefügte Leitsatz 3 sollte es allen Mitgliedern ermöglichen, zuzustimmen. Eine formale Änderung im zweiten Leitsatz wird zugesagt. Der Begriff der „Menschlichkeit“ habe nichts Propagandistisches, sondern sei ein ethischer Ausdruck.

Professor D. Dibelius widerrät ebenfalls der Streichung des ersten Satzes. Gewiß sei der Begriff der Menschlichkeit heute entwertet; aber gerade deshalb sollte man ihn in seiner ursprünglichen Bedeutung anwenden, um ihm das volle Gewicht wieder zu geben.

Seiter möchte die Leitsätze, weil sie aus einem Gusse seien, unangetastet lassen. Der Geist der Versöhnung statt der Zwietracht müsse betont werden. Er gibt für seinen Bezirksverein die Anregung, daß der Deutsche Lehrerverein mit anderen Lehrerverbänden Fühlung nehme, um sie für internationale Verständigung zu gewinnen.

Lauble will statt des Ausdruckes „ändern“ bei Lehrbüchern die völlige „Beseitigung“ einsetzen.

Obmann Hofheinz widerspricht diesem Vorschlag, der zu weit ginge.

Die Abstimmung ergibt Annahme (mit allen gegen eine Stimme) der vom Vorstand der Vertreterversammlung unterbreiteten

#### Leitsätze.

Der Gedanke der Menschlichkeit sowie der Selbsterhaltungstrieb der Völker und ihre enge wirtschaftliche Verflochtenheit zwingen zu Versöhnung zwischen den Gliedern desselben Volkstums und zwischen den Nationen. Die Schule hat neben den anderen Erziehungsmächten die Aufgabe, das heranwachsende Geschlecht in diesem Geiste zu erziehen.

#### I.

Dem Ausgleich der inneren Gegensätze des Volkes dient das einheitlich und organisch aufgebaute und sozial gestaltete Schulwesen, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist.

Soziale und weltanschauliche Trennung der Schüler vertieft bestehende Gegensätze. Dagegen hat die gemeinsame Erziehung der Kinder aller Konfessionen und Volksschichten, wie sie in der badischen Simultanschule seit über 50 Jahren erfolgt, wohlthätig hinsichtlich der inneren Befriedigung des Volkes gewirkt.

Das Leben der Schule muß immer mehr vom Geiste echter Gemeinschaft erfüllt werden.

#### II.

Das Geschlecht, das die Schrecken des Krieges in solchem Maße kennenlernte, wie das gegenwärtige, hat die Pflicht, die Jugend im Sinne friedvoller Verständigung zu erziehen.

Die Schule muß deshalb Erkenntnis des deutschen Wesens und seiner Aufgabe unter den Völkern vermitteln. Sie muß aber auch Verständnis erwecken für die Eigenart anderer Völker.

Im Geschichtsunterricht muß strenge Wahrhaftigkeit auch anderen Völkern gegenüber Nichtschur sein. Mehr als das vorwiegend kriegerische Heldentum ist das soziale und ethische an edlen Vorbildern zu zeigen.

Die Friedensidee ist zu fördern durch Wegbereitung für den auf den Rechtsgedanken zu gründenden Völkerverbund.

Wenn Lehrbücher gegen diese Forderung verstoßen, sind sie zu ändern.

Durch internationale Zusammenarbeit zwischen den Erziehern aller Länder und Förderung des Kinderaustausches zwischen den Nationen ist gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu erwecken.

#### III.

Völkerriede und Völkerverständigung können jedoch nur auf Gerechtigkeit aufgebaut werden. Das hat zur Voraussetzung, daß auch dem deutschen Volk gleiche Lebensmöglichkeiten und Sicherheitsbedingungen gewährt werden wie anderen Nationen und daß auch nationale Minderheiten des deutschen Volkstums in ihrem Lebensrecht geschützt werden.

Kollegen u. Kolleginnen, kommt i. den

## Ferien

in unser schönes Heim

## Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekannten-  
kreis für den Besuch unseres Hauses,  
das durch seine

**vornehme Ausstattung**  
seine **gute Verpflegung**  
und seine gesundheitsfördernden  
**Mineralbäder** ein vorzüg-  
licher Erholungsaufenthalt ist

### Titelfrage.

Lindenfelsler: Die Bezirksvereine Mannheim und Rastatt haben Anträge gestellt, die Titelfrage auf der diesjährigen Vertreterversammlung eingehend zu behandeln. Demnach hat der Vorstand die Titelfrage als einen besonderen Punkt auf die Tagesordnung der Vertreterversammlung gesetzt.

Die Titelfrage unterliegt einer ideellen und einer materiellen Betrachtungsweise. Manche Mitglieder sind der Auffassung, daß der Titel „Hauptlehrer“ schon eine gar zu lange Lebensdauer habe und daß es zum Ansehen des Lehrerstandes beitrüge, wenn etwa nach fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit der Titel „Oberlehrer“ verliehen würde. Tatsächlich sei der Titel Oberlehrer für ältere Hauptlehrer schon in den Sprachgebrauch übergegangen, namentlich in ländlichen Bevölkerungsschichten. Vorherrschend ist aber in Beamten- und Lehrerkreisen die Auffassung, als ob „Titel“ auch „Mittel“ brächten durch automatische Aufstufung in eine Beförderungsgruppe. Diese Meinung ist durch die Verleihung des Titels „Studienrat“ erneut gestärkt worden. Es hat den Eingeweihten gewundert, daß die Liste der neuen „Studienräte“ eine gewisse Aufregung in unsere Mitgliederkreise gebracht hat. An Vorwürfen gegen den Vorstand hat es nicht gemangelt. Demgegenüber sei festzustellen: in Baden gibt es keine Titel, sondern nur „Amtsbezeichnungen“, die an die Beförderungsgruppen gebunden sind. Ein Viertel der Handels-, Gewerbe-, Real-, Zeichen- und Taubstummenlehrerstellen wird aus der Grundstaffel 4200 bis 7000 in die Beförderungsgruppe gehoben. Nur die Inhaber dieser Aufstiegsstellen erhalten die Amtsbezeichnung Studienrat. Für die Bemessung der Zahl der Beförderungsstellen — und darauf kommt es doch allein an — ist nicht die Amtsbezeichnung, sondern der Stellenplan, der vom Landtag aufgestellt

wird, maßgebend. Kein Finanzminister wird sich durch die Verleihung von Amtsbezeichnungen, die zudem der Zuständigkeit der betreffenden Fachministerien unterliegt, das Gesetz des Handelns vorschreiben lassen. Wie wäre sonst ein Haushaltsplan aufzustellen? Glaubt denn irgendein Beamter, den Landtag oder die Regierung durch das Haschen nach Titeln hinters Licht führen zu können? Die Anregung des Badischen Lehrervereins, falls Amtsbezeichnungen für Lehrer kämen, sie nach Dienstjahren automatisch zu verleihen, wurde von maßgebender Stelle mit aller Bestimmtheit abgelehnt mit dem Hinzufügen, daß Amtsbezeichnungen nicht an ein bestimmtes Lebens- oder Dienstalter gebunden werden dürfen. Warum? Um den automatischen Aufstieg in Beförderungsgruppen zu verhindern. Nach dieser Entscheidung haben wir an „Titeln“ kein Interesse mehr. Vielmehr müssen wir fragen: Unterbindet der Titel nicht den altersmäßigen Aufstieg? Wir stehen vor der Beförderung von 147 Kollegen und Kolleginnen in die Beförderungsgruppe 4a. Wenn damit die Amtsbezeichnung Oberlehrer verbunden wäre, so wären sicherlich Anträge von Kreis- und Stadtschulämtern an das Unterrichtsministerium zu erwarten, den oder jenen besonders tüchtigen Kollegen (nicht in die Gruppe 4a einzustufen, sondern) zum Oberlehrer zu befördern. Wäre damit nicht auch die Gefahr verbunden, daß sich politische, kirchliche und andere Kräfte um die Vergebung des Titels Oberlehrer bemühten? Nicht die Höherstufung stände dann im Vordergrund, sondern der Titel. Und die Folge? Der altersmäßige Aufstieg wäre gefährdet und damit auch die Einheit des Volksschullehrerstandes. Diese Gefahr sehen auch andere Landeslehrervereine. Das Material, das wir zu dieser Frage aus anderen Landeslehrervereinen zusammengetragen haben, beweist folgendes: Je reicher der Titelsegen für Volksschullehrer in einem Lande, desto schlechter steht es mit dem Aufstieg des Klassenlehrers. Ein klassisches Beispiel dafür bietet Preußen. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, der auch von Hamburg geteilt wird: Einheitliche Amtsbezeichnungen fördern den altersmäßigen Aufstieg der Lehrerschaft, Titel und Amtsbezeichnungen erschweren oder verhindern die immer geforderte automatische Beförderung und zerreißen die Einheit des Lehrerstandes. Deshalb hat der Vorstand des Badischen Lehrervereins bisher es abgelehnt, für Volksschullehrer besondere Amtsbezeichnungen oder Titel zu fordern. Ich bitte Sie im Namen des Vorstands, um der Zukunft des Volksschullehrerstandes willen sich dieser Auffassung anzuschließen.

Fischer: Nach den Ausführungen Lindenfelslers steht fest, daß nirgendswo in deutschen Landen die Lehrerschaft durch die Titel weiter gekommen ist als die badische ohne die Titel. Ein Blick auf Preußen zeigt vielmehr das Gegenteil. Für Baden gilt weiter, daß der Kampf bei der vorjährigen Beförderungsneuordnung um die Erreichung der 5800 Reichsmark und um den altersmäßigen Aufstieg durch Hereinnahme der Titel noch schwerer geworden wäre. Wir können auch nicht aus ideologischen Gründen — bei uns in Mannheim sind nicht nur solche materieller Art vorhanden — das einmal Erreichte gefährden. Wir müssen und wollen also feststellen: Die Vertreterversammlung billigt in dieser Frage die bisherige Haltung des Vorstands.

Es gibt aber auch eine Zukunft zu beachten. Hier sind wir der Auffassung, daß wir uns durch grundsätzlich negierende Einstellung Wege und Möglichkeiten nicht verbauen dürften. Schon der Einmarsch der Lehrerschaft nach III b wird uns mit dem bisherigen Titel Hauptlehrer nicht möglich sein. Wir sehen aber auch noch andere Gefahren, deren Begegnung uns unter Umständen durch eine für alle Zeiten ablehnende Haltung in der Titelfrage erschwert würde. Darum ersuchen wir bei Billigung der bisherigen Haltung des Vorstands, in Zukunft die Frage weiter im Auge zu

behalten und ihr auch fernerhin eine sorgfältige Beachtung angedeihen zu lassen.

Rombach: Der Lehrer ist der Anwalt des Kindes. Das ist sein schönster Titel. Titel würden zur Auseinanderreißung des Standes führen; der Standesdünkel würde großgezogen. Das Streben nach dem Gefreientknopf müßte doch hinter uns liegen.

Fehr: Die Verleihung von Titeln würde den Besoldungsaufstieg der Lehrer hindern.

Hofheinz: Ich schlage folgende Entschliehung vor:

Die Vertreterversammlung billigt die bisherige Haltung des Vorstands in der Titelfrage. Der Vorstand wolle auch weiterhin dieser Frage die Aufmerksamkeit widmen, die ihr gebührt.

Die Entschliehung wurde einstimmig angenommen.

## Kasse und Voranschlag.

Den Kassenbericht gibt der Rechner des Vereins, Herr Schaechner, Karlsruhe. Dem Bericht liegt der Auszug aus der Jahresrechnung 1928 zugrunde, den alle Vertreter in Händen haben. Herr Schaechner erläutert eingehend die einzelnen Ausgabenposten.

Der Vorsitzende des Rechnungsprüfungsausschusses, Herr Schumacher, gibt das Ergebnis der Rechnungsprüfung bekannt, das ein wohlverdientes Lob für unseren Hauptrechner darstellt: „Es ist eine Lust, eine solche Vereinsrechnung zu prüfen.“ Er bittet, dem Rechner Entlastung zu erteilen.

Den Heimbericht erstattet Herr Wintermantel, Offenburg. Das Heim hat sich auch im letzten Jahr außerordentlich gut entwickelt. Seit Bestehen des Heimes wurde im Jahre 1928 die höchste Zahl der Verpflegungstage erreicht. Herr Wintermantel dankt dem Verein für die Unterstützung zur Erstellung des Nebengebäudes. Auch dem Deutschen Lehrerverein gebührt Dank für den Zuschuß zum Heim. Die Umgestaltung des unteren Saales ist außerordentlich gut geglückt. Der Ausbau des oberen Saales läßt sich aber jetzt nicht mehr länger hintanhaltend. Der Ausbau des Dachstods ist gleichzeitig mit durchzuführen.

In die Aussprache tritt vor allen der Rechner des Bezirksvereins Mannheim, Herr Schmitt, ein. Er führte u. a. aus:

„Herr Wintermantel hat uns durch seine Ausführungen gezeigt, daß er eifrig bestrebt ist, im Rahmen der ihm zur Verfügung gestellten Mittel fählich Verbesserungen durchzuführen, um das Heim auf der Höhe zu halten. Wir danken ihm herzlich für seine unermüdete Arbeit. Wenn wir trotzdem Wünsche zum Ausdruck bringen, so geschieht es aus demselben Bestreben heraus, das Heim so zu führen, daß es allen modernen Anforderungen entspricht. Die größeren baulichen Veränderungen, die noch geplant sind, sollten in einem Zuge durchgeführt werden, so daß sie bis nächstes Frühjahr zum Abschluß gebracht werden können. Bei dieser Gelegenheit sollte gleichzeitig in den Zimmern des Neubaus fließendes Kalt- und Warmwasser eingerichtet werden. In den Zimmern des alten Baues wäre das Belegen der Fußböden mit Linoleum ein dringendes Erfordernis, dem doch leicht entsprochen werden könnte. Die Reinigung ließe sich besser und rascher durchführen.“

Der Rechner macht noch weitere Einzelvorschläge, die zur Verbesserung der inneren Einrichtung und des Betriebes beitragen sollen.

Den Voranschlag, der in den Händen der Vertreter ist, erläutert Herr Lindensfelder. Die Aufstellung schließt in Ausgabe und Einnahme mit 198400 Reichsmark ab. Die Aufbringung der Mittel erfolgt durch den Beitrag der Mitglieder in derselben Höhe wie bisher. Erhöht wurde unter „Ausgaben“ namentlich die Position „Schulzeitung“ durch Hinzukommen der neuen wissenschaftlichen Beilage „Die Pädagogische Hochschule“, die sich gut eingeführt hat. Die Position „Mitglieder- und Vertreterversammlung“ muß um

einige tausend Reichsmark erhöht werden, um die Durchführung der diesjährigen Mitgliederversammlung zu ermöglichen. Neu eingeführt ist die Unterteilung der Position „Unterstützungen“ in „allgemeine Unterstützungen“ und „Familienschutz“. Zum erstenmal soll der Versuch gemacht werden, aus Mitteln des Vereins besondere Unterstützungen an erholungsbedürftige Kinder von Mitgliedern (namentlich Halb- und Ganzwaisen) zu gewähren, die zu Erholungszwecken in das Lehrerheim für etwa vierzehn Tage aufzunehmen wären. Die Aussprache dreht sich namentlich um den Einbau dieser vom Vorstand vorgeschlagenen Position „Familienschutz“. Herr Schmitt, Mannheim, führt dazu besonders aus:

„Beim diesjährigen Voranschlag haben sich bei uns nur zum Punkt 12 „Unterstützungen“ eingehende Besprechungen ergeben. Wir sind in Mannheim der Meinung, daß der Verein bei Einrichtungen für sozialen Schutz sehr vorsichtig sein soll. In den Erläuterungen zum Voranschlag ist ausgeführt, daß Kinder von Mitgliedern etwa 14 Tage zur Erholung nach Freyersbach geschickt werden sollen. Wir können uns nicht denken, daß einem erholungsbedürftigen Kinde mit dieser kurzen Zeit wirklich gedient wäre. Zudem würde diese Einrichtung die Einstellung einer Aufsichtsperson bedingen; das vorhandene Personal kann nicht zur Beaufsichtigung herangezogen werden. Es müßte also schon immer eine größere Anzahl Kinder zu gleicher Zeit anwesend sein, also zu einer kleinen Kolonie zusammengefaßt werden, ähnlich wie die Städte ihre erholungsbedürftigen Kinder unterbringen. Diese Maßnahme würde aber dem Verein nicht unerhebliche Kosten verursachen. Es kommt weiter die Schwierigkeit der Auswahl hinzu. Bei den Einrichtungen der Städte ist dies leicht durchzuführen, da die Kinder am gleichen Ort von ein und derselben Persönlichkeit nach festgelegten Grundsätzen beurteilt und ausgewählt werden. Bei uns aber sind die Kinder über das ganze Land zerstreut. Wer trifft die Auswahl? Wer entscheidet bei der Aufnahme? Angenommen, ein ärztliches Zeugnis gäbe den Ausschlag; dann ist doch die Gewißheit und Sicherheit nicht vorhanden, daß nach einheitlichen Aufnahmebedingungen verfahren wird. Kein Arzt würde doch in unserem Falle, wo es sich um eine nichtamtliche Unterbringung handelt, das Ersuchen der Eltern, wenn es einigermaßen noch vertretbar ist, ablehnen. Sehr bald würde Unzufriedenheit entstehen; wenn einmal der Anfang gemacht wäre, würden manche Familien auch Anspruch darauf erheben für Kinder, die es nicht gerade so nötig hätten, mit dem Hinweis auf andere Kinder, deren Eltern die Unterbringung wohl selbst tragen könnten. Sie pochen zuletzt auf das gleiche Recht, diese nach ihrer Meinung gerechtfertigten Ansprüche stellen zu dürfen. Wie schwer solche Entscheidungen zu treffen sind, wissen wir schon aus unseren Erfahrungen in Mannheim, die wir bei der Verteilung der Weihnachtsgaben gemacht haben. Es spielen da oft auch allzu menschliche Erwägungen mit, die ich hier nur andeuten brauche. Trotz gewissenhafter Auswahl können Fehlurteile entstehen, die zu Unzuträglichkeiten führen. Wir hätten keine Gewähr dafür, auch kranke Kinder oder solche, die nach ansteckenden Krankheiten uns vorgeschlagen würden, aufnehmen zu müssen. Im Interesse der erholungsuchenden Gäste müßte aber gerade den letzteren die Aufnahme versagt werden.“

Wenn wir uns hier entscheiden sollten für den Versuch der Fürsorge für erholungsbedürftige Kollegenkinder, dann wollen wir wenigstens nur Waisen und Halbweisen Berücksichtigung zukommen lassen. Bedenken Sie aber dabei, daß dahinter die nächste Forderung lauert, über diese Grenze hinauszugehen.

Bezüglich der Zuwendung von Erziehungsbeihilfen sind wir der Ansicht, daß diese Forderung weit über den Rahmen des Vereinszweckes hinausgeht. Erziehungsbeihilfen zu leisten ist Sache des Staates. Wir sollten dem Staat nicht Lasten abnehmen, die ihm moralisch obliegen. Wir müssen vielmehr verstärkt anstreben, vom Staate mehr Mittel für diese Zwecke zu erhalten. Unsere dahingehende Forderung sollten wir mit begründeter Betonung des Anspruchsrechtes recht oft und recht eindringlich den maßgebenden staatlichen Stellen unterbreiten. Auch in diesem Falle könnte sich die Erfassung nur auf Waise und Halbwaife erstrecken, wenn überhaupt der Versuch von uns gemacht werden soll und kann.

Sollte ein Versuch der Familienunterstützung durchgeführt werden, dann beantragen wir aber, keinen besonderen Posten dafür einzusetzen. Im Rahmen der allgemeinen Unterstützung ist dem Vorstand ein viel weiterer Raum und eine größere Möglichkeit gegeben, solche Maßnahmen in beschränkter Weise durchzuführen.“

Obmann Hofheinz betont, daß versucht werden soll, bei Aufstellung des nächsten Voranschlags die Kolonne „Tatsächliche Ausgaben im abgelaufenen Rechnungsjahr“ in den Voranschlag einzubauen, um eine Vergleichsübersicht zu erhalten. Die vorgeschlagene Zusammenziehung der Unterabteilungen (allgemeine Unterstützungen und Familienschutz) zu einer Position soll nicht bedeuten, daß der Frage des Familienschutzes keine Beachtung geschenkt werden soll. Die Zusammenziehung gibt Bewegungsfreiheit, und es soll mit den bescheidenen Mitteln selbstverständlich da geholfen werden, wo die Not am größten ist. Herr Sauter, Heidelberg, beantragt die Belassung der Unterteilung. Der Antrag Mannheim, die Unterteilungen in eine Position zusammenzuziehen, wird angenommen. Die Abstimmung über den ganzen Voranschlag ergibt dessen einstimmige Annahme. Dem Rechner des Hauptvereins wird Entlastung erteilt. Obmann Hofheinz spricht den Herren Schaechner und Wintermantel für ihre vorbildliche Arbeit Dank und Anerkennung aus.

Im Anschluß daran wird der Antrag des Bezirksvereins Heidelberg-Stadt, die Notlage der Lehrer- und Beamtenfamilien betreffend, behandelt. Der Schlußsatz des Antrags ist durch die Beschlußfassung zum Voranschlag erledigt. Der Vorstand legt eine andere Fassung vor, die die Heidelberger Forderungen zum Teil aufnimmt, zum Teil über sie hinausgeht. Der Antrag des Vorstands wird nach kurzer Erläuterung als Entschliebung mit folgendem Wortlaut einstimmig angenommen:

Die Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins ersucht Regierungen und Parlamente, der Notlage der kinderreichen Familien mehr als bisher zu begegnen,  
allgemein:

1. durch allgemeine Einführung einer Kinderversicherung und weitergehende Steuerermäßigung nach der Zahl der Kinder;
2. durch Erleichterungen für die Benutzung der staatlichen Bildungseinrichtungen besonders für begabte und würdige Schüler und Gewährung von Erziehungsbeihilfen;  
im besonderen:
3. durch Erhöhung und Staffelung der Kinderzuschläge für Beamte nach Zahl und Alter der Kinder;
4. durch Gewährung von namhaften Haushaltszulagen an Beamte.

Die Anträge des Bezirksvereins Lahr zu derselben Frage sind damit erledigt.

#### Benennung der Vertreter für Dresden.

Nach früheren Beschlüssen der Vertreterversammlung sollen alle Wahlkreise bei den Tagungen des Deutschen Lehrervereins vertreten sein. Nach den Vorschlägen der Kreise werden als Vertreter für Dresden bestimmt: Lochheimer, Abbrud; Seith, Schoppsheim; Fehr, Wuhl; Bed, Karlsruhe; Brümmer, Mannheim; Krämer, Redargemünd; Dötsch, Hüngheim.

#### Wahlvorbereitung und Erledigung der Schriftleiterfrage.

Gemäß § 10 der Satzung war zur Vorbereitung der Vorstandswahl zu Beginn der Vertreterversammlung ein Wahlausschuß eingesetzt worden. Auf Vorschlag des Vorstands ist bestimmt, daß jeder Wahlkreis einen Vertreter in den Wahlausschuß entsendet. Dazu treten drei Mitglieder des Vorstands. Aus den Wahlkreisen wurden für diesmal bestimmt: Behringer, Willingen; Wäldin, Efringen; Hugelmann, Haslach; Grabenstätter, Göbriichen; Weber, Mannheim; Konrad, Heidelberg; Schmitt, Redarbischofsheim.

Den Vorschlag des Wahlausschusses an die Vertreterversammlung gibt Herr Beirat Graf, Karlsruhe, bekannt, der von der Vertreterversammlung zum Vorsitzenden des Wahlausschusses bestimmt war. Er lautet: Als Erster Vorsitzender: Hofheinz, Heidelberg; als Zweiter Vorsitzender: Wintermantel, Offenburg; als Schriftführer: Lindenfeller und Raupp, Heidelberg; als Rechner: Schaechner, Karlsruhe; als Beiräte (von den Wahlkreisen vorgeschlagen): Gertis, Nenzingen; Geiger, Leopoldshöhe; Schütz, Lahr; Graf, Karlsruhe; Schüller, Mannheim; Himmelmann, Rühlod; Wohlfarth, Eberbach.

Zunächst wird der Vorschlag für den Posten des Ersten Vorsitzenden beraten. Herr Fehr beantragt, einstimmig Herrn Hofheinz, Heidelberg, als Obmann vorzuschlagen. Herr Löffler, Pforzheim, beantragt Schluß der Aussprache. Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme des Vorschlags (ohne Stimmenthaltung). Beim Betreten des Saales wird Herr Hofheinz mit minutenlangem Beifall empfangen. Herr Hofheinz dankt für die Rundgebung. Auch die übrigen Vorschläge des Wahlausschusses werden von der Vertreterversammlung in gleichem Sinn erledigt. Auf Vorschlag des Vorstands werden durch die Vertreterversammlung bestimmt: zum Geschäftsführer des Erzw.-Ausschusses: Herr Bopp, Heidelberg; zum Geschäftsführer des Schulpolitischen Ausschusses: Herr Himmelmann, Karlsruhe; zum Geschäftsführer des Ausschusses für Lehrbücher und Jugendschriften: Herr Schilling, Freiburg; zum Geschäftsführer der Rechtschutz- und Haftpflichtabteilung: Herr Schütz, Lahr. Als Vertreter der Anständigen gelten die Herren Romacker, Knielingen, und Sattler, Randern. Der Vertreter der Nichtverwendeten ist Herr Rod, Redargemünd. Die Regelung der Vertretung der Neuausgebildeten bleibt dem Vorstand überlassen.

Auf Vorschlag des Vorstands wird zunächst bis zur endgültigen Regelung auf der nächstjährigen Vertreterversammlung Herr Heß, Karlsruhe, als Schriftleiter vorgeschlagen. Der Vorstand des Bezirksvereins Mannheim hatte Herrn Kern, Mannheim, in Vorschlag gebracht. Obmann Hofheinz teilt mit, daß leider Herr Kern, Mannheim, den auch der Vorstand in erster Linie als Schriftleiter vorgeschlagen hatte, mit Rücksicht auf seine Gesundheit und seine derzeitigen Wohnungsverhältnisse endgültig die Annahme des Postens abgelehnt habe. Dem Vorschlag des Vorstands wird nun mit allen gegen acht Stimmen zugestimmt. Damit ist Herr Heß, der die vom Vorstand vorgeschlagenen und von der Vertreterversammlung genehmigten „Richtlinien“ anerkennt, bis zur Vertreterversammlung 1930 zum Schriftleiter gewählt.

#### Wahl der Vereinsthemen.

Als Vereinsthema wird vom Badischen Lehrerverein für das kommende Jahr bestimmt: „Klassen- oder Fachlehrer?“ Dazu tritt die vom Deutschen Lehrerverein auf seiner Dresdener Tagung zu bestimmende Verbandsaufgabe. Der Erzw.-Ausschuß wird die Vereinsthemen alsbald vorbereiten zur eingehenden Behandlung in den Bezirksvereinen.

#### Schriftreform.

Ohne Zweifel wird sie auch in Baden kommen. Am 4. April hat im Ministerium des Kultus und Unterrichts eine Besprechung stattgefunden, die sich mit der Frage der Schriftänderung befaßte. Es soll hier nicht weiter darüber berichtet werden\*); aber soviel sei gesagt, daß aller Voraussicht nach an Ostern 1931 auch Baden seine Normalschrift aufgeben wird. Aufgegeben ist sie ja schon seit längerer Zeit. Mit der

\*) Die Bezirksvereine werden hierüber noch unterrichtet werden.

Loderung der starren Vorschriften begann der Verfall. Das meistgebrauchte Unterrichtsmittel zur Erzielung schöner Schriften, die Strafe, ist in der neuen Schule verpönt. Selbsttätigkeit ist das Kennzeichen der Pädagogik des letzten Jahrzehnts; Bedingung gestaltender Kräfte ist die Forderung an den Lehrer. Wir werden zu zeigen haben, welche Folgerungen sich aus dieser schulischen Wandlung ergeben. Schrift ist jedoch keine ausschließliche Angelegenheit der Schule. Sie ist ein Verständigungsmittel wie die Sprache und muß darum dem Verkehr gegenüber ihre Gebrauchsfähigkeit wahren. Der Schule steht bloß die Freiheit der Methode zur Aneignung der Schrift zu; tiefer umgestaltend auf die Formen darf sie nicht einwirken. Es zeigt sich auch in der Schriftentwicklung durch die Jahrhunderte ein durchaus konservativer Zug, ein nur zögerndes Folgen gegenüber den sonstigen Stilwandelungen. Das ist zweifellos berechtigt. Es müssen also schwerwiegende Gründe sein, wenn wir heute an eine Schriftreform herangehen.

Tiefgehende Wandlungen in unserer Lebensauffassung sind nicht zu verkennen. Radikale Stiländerungen zeigen sich uns bald bei jedem Hausbau. Das Dach, eines der hervorragendsten Kennzeichen vergangener Bauperioden, ist einfach verschwunden. Rücksichtslos geht man auf die notwendigsten Grundformen zurück. Diese Erscheinung tritt immer auf, wenn sich tiefgehende Umwandlungen vollziehen. In Musik, in Malerei und Plastik beobachten wir ein ähnliches Zurückgehen auf Urformen. Eine „neue Sachlichkeit“ ist entstanden. Radikale Zweckformen werden uns dargeboten und als Zeitausdruck hingenommen. Und die Schrift sollte hiervon unberührt bleiben? Sie ist es nicht mehr. Das einfache Gefühl hat schon entschieden; sie gefällt nicht mehr. Damit ist das Urteil gesprochen. Alles andere sind Begründungen wie: Ihre Längenverhältnisse sind nicht der kindlichen Hand angepasst; Schwellzug und Druck führen zur Verkrampfung der Hand; die Spitzfeder ist für das Kind ein zu schwer zu gebrauchendes Werkzeug; die Formen sind nicht einfach genug. Wer aber vereinfachen will, muß auf die Grundformen zurückgehen; sie sind das Feststehende, das bei allen Wandlungen gewahrt bleiben muß. Tatsächlich haben auch alle gesunden Reformen von diesen Grundformen, der Steinschrift, ihren Ausgang genommen. Es kommen im wesentlichen drei verschiedene Systeme in Betracht, die in den letzten Jahren gestaltet wurden: von Sütterlin, Kuhlmann und Koch. Die letztere Schrift, die sogenannte Offenbacher, gilt allgemein als die schönste, ist aber für die Unterstufe zu schwer und kommt darum für eine allgemeine Einführung nicht in Betracht. Dagegen wäre es sehr wohl möglich, sie Oberklassen als Vorbild zu geben. Hessen, das sie seit Jahren erprobte, erwägt eine Regelung in diesem Sinne.

Aber Sütterlinschrift wurde in diesen Blättern schon viel geschrieben, so daß es sich erübrigt, hier näher darauf einzugehen. Aber ihre Vorteile wurden vielleicht etwas zu einseitig dargestellt, so daß man doch auch die Einwände hören muß. Der Gutachter des Ministeriums stellte fest, daß ihm die schlechte Haltung der Schüler aufgefallen sei; sie sei nicht besser als bei der badischen Normalschrift. Die Haltung hänge also mit der Schriftform wohl nicht zusammen. Beim flüssigen Schreiben entstehe bald rechts-, bald linkschräge Buchstabenrichtung. Bei Fortbildungsschülerinnen, die Sütterlin schreiben, sei das Ergebnis nicht besonders erfreulich gewesen. Trotzdem sei die Sütterlinschreibweise wohl am ehesten der Weg zur Neugestaltung. Als natürlich und schreibflüssig wurde auch die senkrechte Stellung der Buchstaben nicht anerkannt. Ob man aber die Richtung ändern kann, ohne den Charakter des ganzen Systems zu ändern? Einwände kommen auch aus Ländern, wo man Sütterlin schon eingeführt hat. Einzelne Buchstabenformen seien nicht brauchbar. Die Schriften in oberen Anabenklassen seien schlechter geworden. In Ge-

schäftskreisen werde die Schrift als unökonomisch bezeichnet, sie schreibe sich zu langsam und nehme zuviel Platz in Anspruch. Vielfach wird auch geäußert, sie stelle einen neuen Duktus mit strengen Bindungen dar. Kurzum, die Sütterlinschrift wird in ihren Grundzügen anerkannt, aber sie sei noch zu verbessern. Das ist auch mein eigener Eindruck. Sie befriedigt noch nicht ganz. Dazu ist schon der Schriftspiegel infolge der großen Dicke der Buchstaben zu düster und zu schwerfällig. Koch wirkt in den reifen Schriften schöner, wenn auch hier manche Formen zu beanstanden sind. Aber alles in allem: Sütterlin und Koch haben beachtenswerte Vorbilder geboten.

Während die Schreibweise Sütterlins in Baden schon ziemlich bekannt wurde, ist die Methode Kuhlmanns noch weniger beachtet worden. Von dem Lehrer einer kleinen Landschule war gewünscht worden, einen Versuch mit der ganz ähnlichen Art von Brüdl in München machen zu dürfen. Das Ersuchen wurde jedoch vom Ministerium abgelehnt, da die Verhältnisse für einen Versuch zu klein seien. Es ist schade, daß die Methode Kuhlmanns noch nicht genügend in den Kreis der Erörterung einbezogen werden konnte. Sie sei darum etwas eingehender dargestellt, indem wir Kuhlmanns „Schreiben in neuem Geiste“ folgen.

In diesem Werke gibt Kuhlmann, gestützt auf zahlreiche Wiedergaben alter Schriften, einen Entwicklungsgang durch zwei Jahrtausende und kommt zu folgendem Ergebnis: „Unsere acht Alphabete, so unähnlich sie auf den ersten Blick einander sein mögen, sind eng verwandt; sie sind nichts anderes als Entwicklungsstufen und Zweige ein und derselben Stammform. Als diese Stammform aber ist ganz unbedingt ... das große und kleine Alphabet der lateinischen Druckschrift anzusehen, von denen das letztere wieder ein Sproß des ersteren ist. Die Geschichte der Schrift läßt das außer allem Zweifel. Alle unsere vielfachen und vielgestaltigen, geschichtlich gewordenen Buchstabenformen, selbst die phantastischsten, lassen als Grundgerüst die Schrift der Römer erkennen, lassen ihr Entstehen aus den Schriftformen, wie sie sie auf ihren Bauwerken zur Anwendung brachten (Monumentalschrift), nachweisen.“

Der Drang zur Schnelligkeit, zum ununterbrochenen Zuge, zur Verbindung der Buchstaben schafft dann die Handschrift. Es entsteht zunächst die Lateinschrift, dann unter dem Einfluß der Breitfeder aus Rohr oder Federtiel die deutsche Schrift. Diese entartet durch den Gebrauch der Spitzfeder. Kuhlmann sucht nun wieder bei unseren alten deutschen Schreibmeistern anzuknüpfen. Er selbst entwickelt keine Zielformen, keinen Duktus. Vielmehr ist Selbsterarbeitung der Schrift das Ziel, das er für jeden Schüler aufstellt. Auf dem Wege, den die Menschheit selbst gegangen ist, kommt auch das Kind durch „Auswertung der formschöpferischen Kraft der rhythmischen Bewegung“ zur eigenen Schriftgestaltung. Man könnte geneigt sein, diese Gedanken als phantastisch zu erklären, wenn nicht Kuhlmann selbst zehn Jahre lang auch Anfängerklassen unterrichtet hätte, wenn nicht seit über zehn Jahren durch eine große Anzahl von Lehrern seine Methode praktisch erprobt und bestätigt worden wäre, wenn nicht in ganzen Ländern nach ihr gearbeitet werden würde. Wir haben im Zeichnen ja Ähnliches erlebt. Im Gesangsunterricht vollzieht sich dasselbe, ebenso im Turnen. Durch den freien Aufsatz kam das Eigenschaffen in Fluß. Unsere ganze neuere Pädagogik baut sich darauf auf. Und wer die Entfaltung des kindlichen Geistes unter dem Einfluß freien Schaffens kennt, wird vielleicht weniger ungläubig den oft geradezu begeisterten Berichten über die Erfolge des „Schreibens in neuem Geiste“ gegenüberstehen.

So schreibt z. B. Rektor Born in seinem Buche „Lebensvolle Erarbeitung unserer Druck- und Schreibschriften“ auf Seite 124: „Außerdem hätte ich es früher nie für möglich



gehalten, daß das Schriftgestalten dermaßen freudige Gefühle, ja oft unbezwingbaren Jubel im Kinde auslösen könnte. Ich möchte fast sagen: manchen Vormittag kam geradezu eine Schriftgestaltungswelle über die Klasse, so daß es mir oft unmöglich erschien, mit Schreiben abzubrechen. Und wie zu Hause nachmittags geübt wurde ohne irgendeine Anregung! Jedenfalls wurden die Schreibformen selbsttätig „schaffend erlebt“, und diese Formen weisen eine Mannigfaltigkeit, Formschönheit und Bewegung auf, wie sie beim alten Duktusschreiben einfach undenkbar waren. Die Ähnlichkeit, oft genaue Übereinstimmung der Kinderschriftformen mit den Formen der alten Handschriften, ist deutlich erkennbar.“ Feder, Handhaltung, Richtung der Buchstaben können natürlich nicht für alle Kinder dieselben sein. Nach Fritz Vogt ist die Schräg- bzw. Steillage der Schrift von der Fingerringlänge abhängig. Diese ist bei Männern größer, bei Frauen und Kindern kürzer, weshalb diese mehr zum Steilschreiben neigen. Wer will also hier starre Vorschriften aufstellen, ohne der Natur Gewalt anzutun? Johannes Mai schreibt in „Unsere Schulanfänger und das erste Lesen und Schreiben“ Seite 32: „Das Wunderbare an dieser von den Kindern zum Teil selbst erschaffenen Schrift ist, daß sie kaum entartet. Das ist verständlich, sie stützt sich ja gerade auf die natürlichen Bewegungsförmigkeiten der Hand.“ Allerdings ist zu beachten, was auch Kuhlmann sagt: „Die Grenze der Freiheit und Mannigfaltigkeit wird geregelt durch die Forderung: Deutlichkeit und innere Harmonie.“ Lesbarkeit und Schönheit sind auch beim Selbstschaffen unumstößliche Gesetze. Aber es sollen selbstgegebene Gesetze sein. So offenbart der Schreibunterricht erst seine volle erzieherische Wirkung. Damit aber dürfte erst eine neue Schriftkultur ihren Anfang nehmen. Alle Fesselung der Kräfte hat bisher nichts oder nicht viel genützt; befreien wir sie also!

Es ist zu begrüßen, daß das Ministerium auch Versuche in der Art Kuhlmanns zulassen wird, auch auf dem Lande. Gerade die zweiklassige Schule mit ihrem geringen Schülerwechsel und der reichen Erfahrung ihrer Lehrer auf methodischem Gebiet bietet in dieser Hinsicht verhältnismäßig günstige Bedingungen. Es erhebt sich nun die Frage: wie ist der Versuch zu gestalten? Ohne schwerwiegende Änderungen ist er im dritten Schuljahr möglich, wo die Lateinschrift ohnedies zu erwerben ist und nun aus der Steinschrift entwickelt werden kann. Am besten wird dies mit einer Kugelspitzfeder geschehen unter Benutzung von Heften mit einfacher Miniatur. Späterhin könnte dann die deutsche Schrift mit Hilfe der Breitstiftfeder gestaltet werden. So ließen sich von hier aus immerhin reiche Erfahrungen sammeln, wenn die Schüler auch nicht mehr so unbeeinflusst sind wie im ersten Schuljahr. Hier müßte der Leseunterricht mit Steinschrift beginnen. Die Buchstaben werden mit Stäbchen gelegt und gemalt. Durch Schreiben in einem Zug entsteht etwa von Weihnachten an oder zu Beginn des zweiten Schuljahrs die Lateinschrift. Die Druckbuchstaben der Fraktur lassen sich bei Entwicklung aus der Antiqua so rasch erwerben, daß nach meinen eigenen Erfahrungen die Kinder nach etwa vierzehn Tagen das amtliche Lesebuch benutzen können. Im dritten Schuljahr wird dann die deutsche Schrift entwickelt. Das ist der Gang, wie er in den meisten norddeutschen Gebieten entweder üblich ist oder doch von der Lehrerschaft erstrebt wird. Von dem Beginn mit Antiqua gibt es nur wenige Ausnahmen. Experimentelle Untersuchungen haben die Überlegenheit im ersten Lese- und Schreibunterricht einwandfrei dargetan. Die folgenden Alphabete sind bloß Varianten. Die Befürchtung, mit diesem geschichtlichen Gange könne unsere deutsche Schrift aus ihrer berechtigten Vorrangstellung verdrängt werden, ist hinfällig. Sie wird als bessere Wortbildschrift unbeschränkt weiterbestehen. Und bringt die beim Kinde fortschreitende Schriftentwicklung eine Entfaltung größerer Schönheit, so wird sich

damit von selbst die Liebe zu ihr und zu einem Stück deutscher Volkskunst herausbilden.  
Fr. Bopp.

Zum weiteren Einarbeiten seien folgende Schriften genannt:

1. P. Born: Lebensvolle Erarbeitung unserer Druck- und Schreibschriften. Broschiert 4,50, gebunden 6 M. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin.
2. Professor Fritz Kuhlmann: Schreiben in neuem Geiste. Westermann, Braunschweig.
3. Ludwig Sütterlin: Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht. Dürerhaus, Berlin.
4. Professor Rudolf Koch: Die Offenbacher Schrift. Verlag für Schriftkunde Heinke & Blanders, Berlin NO 43.

## Das Erziehungsziel und die Organisationsprinzipien der Wirtschaft.

(Ein Beitrag zur Vereinsaufgabe.)

Die Erziehung ist jener Kulturakt, durch den eine Gemeinschaft die Zukunft zu gestalten sucht. Wenn so die Erziehung ein Bauen an der Zukunft ist, dann muß sich im Erziehungsziel auch das Ziel widerspiegeln, dem das gegenwärtige Geschlecht durch Einsatz der sittlichen Mächte des Wollens und Glaubens zustrebt. Im Erziehungsziel schauen wir also die Form des Lebens, nicht, wie es ist, sondern wie es werden soll. Wir fragen daher zunächst: Im Dienste welchen Zieles wollen wir erziehen? Nach Kerstensteiner ist das Ziel der Erziehung „der brauchbare Staatsbürger“. Ich möchte allgemeiner sagen: Ziel der Erziehung ist das brauchbare Glied der Gemeinschaft, wobei ich unter Gemeinschaft zunächst die bestehenden Gemeinschaften (Familie, Staat usw.) verstehe, dann aber auch darüber hinaus die Idealgemeinschaft, d. i. die Gemeinschaft als etwas Seinsollendes, etwas Werdenendes, die Gemeinschaft als Idee. Dieses Erziehungsziel schließt das Herbartische Erziehungsziel, die Charakterstärke der Sittlichkeit, und die Bollendung der Persönlichkeit, „die Idealtät des eigenen Ich“ (Gaudig) in sich ein.

Wenn aber alle Erziehungsarbeit ein Bauen an der künftigen Form des Lebens ist, so streben wir mit diesem Ziel der Erziehung zur Gesinnung der Gemeinschaft dem ferneren Ziele zu, daß der Gedanke der Gemeinschaft das gesamte gesellschaftliche Leben, das geistige wie das wirtschaftliche und politische, erfülle.

Im folgenden soll daher untersucht werden, wie sich die Organisationsprinzipien der Wirtschaft zu diesem Erziehungsziel verhalten.

Von einer Organisation der Volkswirtschaft kann man erst von dem Zeitpunkt an reden, wo die Einzelwirtschaft aus ihrer ökonomischen Abgeschlossenheit, wie sie für die Periode der geschlossenen Hauswirtschaft charakteristisch ist, heraustritt in eine Wechselwirkung mit andern Wirtschaftseinheiten. Diese Wechselwirkung vollzieht sich nach bestimmten Grundsätzen, die jedem Wirtschaftsleben seine besondere Gestalt geben. Die Zusammenfassung derjenigen Grundsätze, die ein konkretes Wirtschaftsleben regeln, bezeichnet man als die Organisation dieser Volkswirtschaft. Die Antwort auf die Frage nach diesen Organisationsprinzipien ergibt sich aus der Antwort auf das Grundproblem der Gesellschaftslehre: Ist das Individuum Anfang und Ende, und sind die sozialen Gebilde nur als Mittel für seine Zwecke zu werten? Oder stehen die Gesamtheiten als objektive geistige Wirklichkeit über den Individuen? Nach individualistischer Auffassung sind die Gesamtheiten nichts Überindividuelles, sondern lediglich die Summe selbständiger, sich selbst genügender Individuen, die bereits vor Eingehen einer gesellschaftlichen Verbindung geistig fertig sind. Die Verbindung ist rein äußerlich, mechanisch. Nach kollektivistischer Auffassung ist dagegen der Mensch ein soziales Wesen, das seine geistig-moralische Existenz nicht aus sich selbst heraus erzeugt, sondern erst in der

Gemeinschaft mit andern zu dem wird, was es sein soll, eine vernünftige, ausgebildete Persönlichkeit. Die sozialen Gebilde sind dabei nicht Mittel zum Zweck, sie sind das Primäre und das Individuum das Sekundäre. Aus diesen beiden Antworten auf die Kernfrage des gesellschaftlichen Lebens ergeben sich zwei Prinzipien, welche die wirtschaftlichen Beziehungen der Individuen regeln können: das individualistische (privat- oder verkehrswirtschaftliche) und das kollektivistische oder gemeinwirtschaftliche Organisationsprinzip.

In der privatwirtschaftlichen Organisation treten die Menschen selbständig und gleichberechtigt in wirtschaftliche Beziehungen zueinander und ordnen dieselben auf Grund ihrer freien Willensentscheidungen. Produktion und Konsumtion sind dem freien Ermessen des einzelnen überlassen. Grundlage dieser individualistischen Ordnung ist die Vertragsfreiheit und das Privateigentum, und in seiner reinen Form bedeutet dieses System vollkommene Freiheit in allem wirtschaftlichen Handeln.

Anders da, wo das gemeinwirtschaftliche Prinzip das wirtschaftliche Zusammenwirken ordnet. Gemeinwirtschaftlich organisiert ist z. B. das Verkehrswesen. Der einzelne kann Straßen oder Eisenbahnen nicht erwerben; er hat nur einen Anspruch auf Benutzung derselben nach Maßgabe allgemeiner Normen; dafür ist er zu bestimmten Leistungen an die Gemeinschaft verpflichtet, deren Höhe nicht in einem Vertrag, sondern einseitig durch die Autorität bestimmt wird. In diesem System regelt also eine Autorität das wirtschaftliche Verhalten der einzelnen, indem es ihnen bestimmte Leistungen auferlegt und dafür als generelles Entgelt einen Anspruch auf Nutzung der Einrichtungen und Veranstaltungen nach allgemeinen Normen einräumt.

Die Unterscheidung dieser beiden Organisationsprinzipien ist in zweifacher Hinsicht von besonderer Bedeutung für unsere Unternehmung. Einmal sind sie von bestimmendem Einfluß auf die Güterverteilung. Von ihnen hängt es ab, ob ein Volk sich spaltet in eine kleine Gruppe von Besitzenden und eine große Masse des Proletariats, in zwei Klassen, die einander feindlich gegenüberstehen, oder ob die Gemeinsamkeit der Interessen die einzelnen zu einer Volksgemeinschaft zusammenschweißt. Zum anderen sind mit jedem dieser beiden Organisationsprinzipien andere Motive und Ziele des wirtschaftlichen Handelns verbunden. Von ihnen hängt es ab, ob im Wirtschaftsleben der Egoismus die Menschen entzweit, oder ob Brüderlichkeit sie verbindet.

Es gibt heute keine Volkswirtschaft, die rein gemeinwirtschaftlich organisiert ist. Das gemeinwirtschaftliche Prinzip hat vielmehr immer nur einen Teil der wirtschaftlichen Beziehungen erfasst; doch scheint die Entwicklung dahin zu gehen, daß immer mehr Gemeinwirtschaften sich bilden. Ob es möglich und auch zweckmäßig ist, durch Aufhebung aller Verkehrswirtschaft ein reines System der Gemeinwirtschaft aufzubauen, so wie es etwa der Sozialismus erstrebt, diese Frage steht hier nicht zur Erörterung; für uns handelt es sich lediglich um die Frage: Wie verhält sich dieses Organisationsprinzip zu unserem Erziehungsziel? Das gemeinwirtschaftliche Organisationsprinzip hat eine Gemeinschaft von Menschen zur Voraussetzung, in der der einzelne sich ein- und unterzuordnen hat. Motiv seiner wirtschaftlichen Tätigkeit ist nicht der Egoismus und sein Ziel nicht der schrankenlose Erwerb; alle Arbeit dient der Wohlfahrt der Allgemeinheit und damit nur indirekt der individuellen Wohlfahrt. Diese Gemeinsamkeit der Interessen erzeugt ihrerseits wieder eine Gemeinsamkeit des Denkens, Fühlens und Wollens. Es ist der Glaube an ein gemeinsames Werk, das die Volksgenossen verbindet. Hier haben wir eine Wirtschaftsgesinnung: Dienst-

bereitschaft, Diensthingabe an den Mitmenschen. Damit sind die gesamten Beziehungen der Menschen auf eine altruistische Grundlage gestellt: werttätige Liebe, Brüderlichkeit. Wo dieses Organisationsprinzip die wirtschaftlichen Interessen erfasst, da steht das Erziehungsziel im Einklang mit dem konkreten Wirtschaftsleben. In der gemeinwirtschaftlichen Organisation der Volkswirtschaft ist die Schule erst eine wahre Lebensschule. Indem sie den Menschen dahin erzieht, daß er die in ihm von Natur aus wurzelnden egoistischen Triebe, den Ehrgeiz, die Eitelkeit, die Hier nach Gewinn und Macht unterdrücken und beherrschen lernt, indem sie schon in der Jugend in ihm die Gesinnung der Gemeinschaft weckt, stattet sie ihn mit den sittlichen Kräften aus, von denen auch das wirtschaftliche Leben getragen ist. Tritt er dann aus der Gemeinschaft der Schule in die Lebensgemeinschaft hinaus, dann braucht er, um wirtschaftlich bestehen zu können, sich nicht umzustellen; denn das Leben, zu dem ihn die Schule erzog, steht in vollem Einklang zum Erziehungsziel. So sind Sozialpädagogik und Sozialwirtschaft aufs engste miteinander verknüpft.

Das Organisationsprinzip, das bis heute in allen Staaten die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen überwiegend geregelt hat, ist das privatwirtschaftliche. Dieses Prinzip kann allerdings in den verschiedensten Abstufungen wirksam werden. In voller Reinheit bedeutet es vollkommene wirtschaftliche Freiheit: Freiheit der Produktion, Freiheit des Marktes, Freiheit der Preisbildung, Freiheit der Verträge. Durch Herkunft, Sitte und Recht kann diese Freiheit aber auch mehr oder weniger weitgehend beschränkt werden; man spricht dann von einem regulierten Verkehr. Die Einschränkung kann sogar so weit gehen, daß von einem freien Verkehr nicht mehr gesprochen werden kann; die regulierte Verkehrswirtschaft bildet so den Übergang zur Gemeinwirtschaft.

Neben einer urwüchsigen Zwecksetzung aller wirtschaftlichen Tätigkeit ist eine außerordentlich weitgehende Beschränkung der Verkehrsfreiheit charakteristisch für das Wirtschaftsleben der vor-kapitalistischen Zeit. Allem Wirtschaften des Menschen liegt ursprünglich die Bedeutung zugrunde: Der sein Leben fristende Mensch bedarf der Nahrungsmittel, der Wohnstätten, der Kleidung und anderer Sachwerte; ursprünglicher Zweck des Wirtschaftens ist daher die Bedarfsdeckung. Mit dieser Zielsetzung, Großfamilie, Stadt oder Staat, jedenfalls einen räumlich abgeschlossenen Markt planmäßig mit Gütern zu versorgen, wirtschaftet zweifellos noch das ganze Mittelalter.

Unter den das Wirtschaftsleben der Städte ordnenden Elementen ist die Zunft das bedeutendste. Die Zünfte erteilen das Recht zur Ausübung des Gewerbes, sie regeln die Technik des Betriebs und den Absatz mit der doppelten Zwecksetzung, einerseits dem Produzenten ein „standesgemäßes Einkommen“, andererseits den Konsumenten gute und billige Ware zu sichern. Die Zunft war „eine Konkurrenzregulierung im Interesse der örtlichen Gewerbetreibenden“ (Schmoller). Der spätere Merkantilismus war zunächst nichts anderes als die Übertragung der städtischen Wirtschaftspolitik auf das größere Ganze des Staates. „Weder das Recht der freien Verfügung über sein Eigentum noch der freien Verwertung der Arbeitskraft sind dem einzelnen zuerkannt. Die Richtung der Produktion und die Preisbildung sind den individuellen Interessen mehr oder weniger entriekt.“

Das Charakteristische in diesem System des regulierten Verkehrs ist wie in der Gemeinwirtschaft die mehr oder weniger weitgehende Ausschaltung des Egoismus als treibende Kraft des Wirtschaftslebens. „Die verschiedenen Interessen arbeiten sich hier zur Übereinstimmung hindurch, daß ein-

heitliche Gefühle und Vorstellungen von lokalen Gesamtinteressen entstehen" (Schmoller). So ist es in der stark regulierten Verkehrswirtschaft, ähnlich wie in der Gemeinwirtschaft, der Geist der Gemeinschaft, der das Wirtschaftsleben erfüllt. Für dieses System gilt daher, was sein Verhältnis zum Erziehungsziel anbelangt, das bei der Gemeinwirtschaft bereits Ausgeführte.

Für uns, die wir die radikal industrialisierte Westhälfte der Erde bewohnen, liegt die Zeit weit zurück, wo Zweck der Wirtschaft die Bedarfsdeckung war, und der Geist der Gemeinschaft auch das Wirtschaftsleben beherrschte. Durch den Siegeslauf des Individualismus in der Staatslehre und des Rationalismus und Empirismus in der Philosophie wurden die wirtschaftspolitischen Bindungen der vormerkantillistischen Zeit und des Merkantilismus immer mehr erschüttert. Von diesen geistigen Mächten getragen, drängte auch das wirtschaftliche Leben in die gleiche individualistische Richtung. „Laissez faire, laissez passer, le monde va de lui-même.“ Das ist die Parole des wirtschaftswissenschaftlichen Individualismus.

Das Werk von Karl Marx, das zum erstenmal den Produktionsprozeß des europäischen Hochkapitalismus durchdenkt und darstellt, bezeichnet als Ziel dieser Wirtschaftstufe nicht die Bedarfsdeckung, sondern Produktion über den Bedarf hinaus zum Zwecke der Gewinnerzielung. Wirtschaftet das Mittelalter fraglos noch mit der Zielstellung, einen vorhandenen Bedarf zu decken, so wirtschaftet unsere Gegenwart mit der diametral entgegengesetzten Zwecksetzung, „einen ursprünglichen Grundstock von Betriebsvermögen in fortschreitender Zahlenstufe zu vervielfältigen“. Kapitalistische Produktion ist Produktion mit Kapital zum Zwecke der Bildung neuen Kapitals. Der Bedarfswirtschaft tritt die Erwerbswirtschaft gegenüber.

Wenn auch die Organisation der Volkswirtschaft in der Gegenwart nicht das Bild der absoluten Freiheit und Unabhängigkeit bietet, so ist es doch überwiegend das privatwirtschaftliche Prinzip, das in den großen Industrieländern die wirtschaftlichen Beziehungen der Individuen regelt. Überall da, wo die Menschen auf Grund freier Verträge miteinander in Verkehr treten, sucht jeder einzelne seinen eigenen Vorteil zu wahren. In diesem System ist der Egoismus die treibende Kraft des Wirtschaftslebens. Von der Geltendmachung der Eigeninteressen hängt die Wohlfahrt der Individuen ab.

Von diesem „freien Spiel der Kräfte“ erhoffte der alte Liberalismus einen Zustand der sozialen Harmonie. Die Verfolgung des Eigennutzes, so meinte er, ergibt eine natürliche Ordnung im wirtschaftlichen Zusammenleben, den „ordre naturel“, „ein Spiel von physischen und moralischen Gesetzen, welche die Vorsehung eingesetzt hat, das Glück und die Vollkommenheit und die Vermehrung unserer Gattung zu sichern“. Doch dieses individualistische Prinzip hat alles andere, nur keinen Zustand der sozialen Harmonie geschaffen. Dieses Prinzip bedeutet den Kampf aller gegen alle. Zwei Momente sind es, das Furchtbild der Not einerseits und das Streben nach Macht und Geltung andererseits, die den Menschen antreiben zum Erwerb, zum unbedingten Erwerb, zum schrankenlosen Erwerb, zum rücksichtslosen Erwerb. „Der heutige Mensch lebt nicht mehr um des Dinges willen; er strebt nach Besitz und Macht; sein Lebensinhalt ist nicht die Sache, sondern die Laufbahn. Durch Menschenmauern hindurch muß sie gebrochen werden; wo immer er stehen möchte, da steht ein anderer, der ist sein Feind. Die Feindschaft von Mensch zu Mensch steigert sich zur Feindschaft von Gruppe zu Gruppe, von Volk zu Volk. Dieses System ist unethisch, auf Kampf und Selbsthilfe aufgebaut, und so streben wir mit ihm trotz aller Maste der Zivilisation abermals auf primitive Mensch-

heitszustände zurück“ (Nathenau). Die Klage Hesiods in seiner Dichtung „Werke und Tage“ über den Kapitalismus in Hellas ist auch die Klage über den modernen Kapitalismus. „Wäre ich lieber vorher gestorben! Denn jetzt ist das eiserne Zeitalter, wo Mühe und Sorge den Menschen nicht mehr loslassen, Feindschaft aller gegen alle herrscht, schadenfroher, übelredender, häßlich blickender Wettbewerb alle antreibt. Nun entschweben Scham und die Göttin der Vergeltung, Nemesis, zu den Göttern. Alle Abel verbleiben dem Menschen, und es gibt keine Abwehr des Unheils.“

Dieses System hat in jedem Land zwei Völker geschaffen, die, blutsverwandt und doch fremd, einander gegenüberstehen. Diese Spaltung zeigt sich nach außen hin auch dadurch, daß sie in den Städten in getrennten Vierteln wohnen, getrennte Schulen besuchen; es besteht zwischen ihnen kein „commercium und kein connubium“. Das Wort Disraelis' von den „zwei Nationen im Volk“ bringt diese Spaltung recht drastisch zum Ausdruck. Dieser Gegensatz Bürgertum—Proletariat ist sogar so groß, daß die Proletarier verschiedener Länder einander näherstehen als den „oberen“ Schichten im eigenen Volk. Diese Tendenz des individualistischen Prinzips muß aber letzten Endes den Bestand eines Volkes gefährden.

So sehen wir, wie das System des Individualismus dem Gedanken der Gemeinschaft geradezu ins Gesicht schlägt. Die Menschen arbeiten zwar auch hier im Ganzen der Volkswirtschaft zusammen, aber nicht, um einem gemeinsamen Zwecke, der Wohlfahrt der Gesamtheit, zu dienen, sondern aus egoistischen Motiven, „um zu erringen, um zu erjagen, um blutende Wunden zu schlagen“. Ein rein äußerliches Zusammenwirken schafft aber noch keine Gemeinschaft; ihm fehlt der Glaube an ein gemeinsames Wert, der die Arbeit befeuert. Vom Egoismus getrieben, streben die Menschen gegen und auseinander und kämpfen nur mit anderen Mitteln im Wirtschaftsleben denselben Kampf ums Dasein, wie er sich draußen in der Tier- und Pflanzenwelt nach einem Naturgesetz abspielt. Es ist der Kampf des Starken gegen den Schwachen, der wie ein Aufschrei durch die erste europäische Fabel „Der Habicht und die Nachtigall“ (Hesiod) klingt.

Das individualistische Organisationsprinzip steht in scharfem Gegensatz zu unserem Erziehungsziel. Die Schule will den Menschen dahin erziehen, daß er nicht nur um seinen eigenen Vorteil arbeitet, sondern daß er sein Leben in den Dienst der Gesamtheit stellt; im Wirtschaftsleben aber ist der Egoismus die treibende Kraft. Das individualistische Prinzip ist mit unserem Erziehungsziel nicht in Einklang zu bringen. Einer Sozialpädagogik entspricht eben nur eine Sozialwirtschaft.

Damit berühren wir aber ein Problem, das von der Schule aus allein nicht gelöst werden kann. Indem aber die Schule den jungen Menschen zu der Gesinnung der Gemeinschaft erzieht, schafft sie nicht nur ein wirksames Gegengewicht gegen die gemeinschaftszerstörende Tendenz des individualistischen Wirtschaftsprinzips, sondern sie arbeitet an ihrem Teile daran mit, durch den Menschen das Wirtschaftsleben im Sinne edlen Menschentums neu zu bestimmen, damit „Seelenrichtung das blinde Spiel der Kräfte zum vollbewußten, freien und menschenwürdigen Kosmos gestalte“. So ist das Endziel der sozialen Erziehung die Überwindung des individualistischen Prinzips auch im Wirtschaftsleben, damit der Geist der Brüderlichkeit und der dienenden Liebe Volk und Völker versöhne.

R. Kuffler.

Anmerkung der Schriftleitung: Der Artikel war schon vor der Vertreterversammlung gesetzt, mußte aber Umstände halber ausfallen. Wir bringen ihn noch nachträglich, weil er uns der Veröffentlichung wert erscheint.

# Badischer Lehrerverein

## Die Schriftleitung der Schulzeitung betr.

1. Mit der heutigen Nummer übernimmt der von der Vertreterversammlung in Freiburg bestellte Schriftleiter, Herr Hauptlehrer Heß, Karlsruhe, die Schriftleitung der Badischen Schulzeitung. Wir bitten, alle Zuschriften, die die Schulzeitung betreffen, an die Anschrift der Schriftleitung: Karlsruhe, Waldring 18, zu richten.
  2. Mit der Nummer vom 27. April geht der Druck der Schulzeitung wieder an die Druckerei Konkordia A.-G. in Bühl über. Wir bitten die Vorsitzenden der Bezirksvereine, dies bei dem Ausschreiben von Bezirksvereinstagungen beachten zu wollen.
- Heidelberg, den 10. April 1929.

Der Vorstand.

Ost. Hofheinz. Alfred Raupp.

Tagung des Deutschen Lehrervereins in Dresden betr.

Den Vorsitzenden der Bezirksvereine gehen je 1 bis 3 Stück Anmeldepapiere für die große Deutsche Lehrerverammlung in Dresden zu. Wer an dieser Tagung teilzunehmen wünscht, wolle sich beim Vorsitzenden die Papiere geben lassen oder, wenn Vorrat mangelt, sie umgehend durch Postkarte anfordern bei Lehrer Alfred Geißler, Dresden-N. 23, Wilder-Mann-Strasse 57.

Sodann wird einer der nächsten Nummern eine herrlich illustrierte Bildbeilage zur Orientierung über die Kunst- und Kulturstadt Dresden beigegeben sein, die wir Teilnehmern und Nichtteilnehmern zur aufmerksamen Beachtung empfehlen.

Für alle Teilnehmer schlagen wir vor, daß sie auch Mitteilung an die Geschäftsstelle, Heidelberg, Bismarckstr. 17, kommen lassen, damit die badischen Vertreter mit ihnen bei der Fahrt, beim Aufenthalt in Dresden und bei einzelnen Besuchen und Veranstaltungen die Fühlung aufrechterhalten können.

Wer noch nicht in Dresden war und wer noch nicht den Eindruck einer großen, gewaltigen Lehrertagung miterlebt hat, dem sei gerade jetzt eindringlich gesagt:

Die Reise nach Dresden wird sich lohnen!

Der Vorstand.

Amtsblatt Nr. 11 (3. April 1929). Inhalt: Errichtung und Benutzung von Fernsprechern in den Wohnungen von Beamten. — Ausbildung von Lehrern für den Fortbildungsschulunterricht. — II. Prüfung für das höhere Lehramt an den Gewerbeschulen im März 1929. — Prüfung der Fortbildungsschullehrerinnen. — Staatliche Anerkennung von Musiklehranstalten. — VIII. Hauptversammlung des Südwestdeutschen Hilfsschulverbandes. — Lehrerfortbildung. — Personalsnachrichten. — Stellenausschreiben: 1. Für Lehrer katholischen Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Bühlertal-Hof, Erlentbach (Amt Adelsheim), Höpplingen (Amt Buchen), Nordrach-Dorf, Ruhloch, Rot (Amt Wiesloch), Salem (das Ausschreiben der evangelischen Hauptlehrerstelle in Salem im Amtsblatt Nr. 8/1929 wird hiermit zurückgenommen), Schiltach (Amt Wolfach), Ubstadt. 2. Für Lehrer evangelischen Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Bretten, Graben, Neulohheim, Vogelbach (Amt Müllheim), Weil (Amt Lorrach). Für allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschulunterricht Hauptlehrerstellen in Freudenberg (Amt Wertheim), Neunkirchen.

## Briefkasten.

A. B. Ihre Vermutung, daß der Artikel „Noch einmal zum Turn-erlass“ (S. 175) von mir geschrieben sei, entspricht den Tatsachen. Ich bin im übrigen nach wie vor in der Lage, diesen Artikel in voller Verantwortung zu deden, und zwar sowohl nach der sachlichen wie nach der persönlichen Seite hin.

Odmann Hofheinz.

## Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mitgliederversammlung 1929.

Anträge des Verwaltungsrates:

### 1. Kinderversicherung:

- a) Der monatliche Beitrag für Kinder unter 25 Jahren beträgt zusammen 1 RM.
- b) Kinder über 25 Jahre zahlen je 3 RM. monatlich.
- c) Kinder, welche einen selbständigen Beruf mit eigenem Einkommen haben, scheiden aus der Kinderversicherung aus.

### 2. Fahrtkosten:

- a) Für Fahrten zu nicht approbierten Ärzten wird kein Ersatz gewährt.
- b) Nicht ersatzberechtigt sind Benutzung von Privatauto (Taxi) von gehfähigen Patienten.

### 3. Unfälle durch Motorrad und Auto:

- a) Bei Unfällen durch Motorrad und Auto ist die Krankenfürsorge nach § 1 nicht ersatzpflichtig. Jedoch kann die Kasse guttatsweise Ersatz gewähren, nachdem der Verunglückte trotz Anrufung der zuständigen Gerichte keinen Schadenersatz erlangen kann. Eine Bescheinigung über die Erfolglosigkeit des Gerichtsverfahrens ist vorzulegen.
- b) Liegt bei einem Unfall kein fremdes Verschulden vor, so kann ebenfalls nach Vorlage des polizeilichen Tatbestandes Ersatz gewährt werden.

Antrag Säckingen-Wald:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, den Mitgliedern, die zum nächsten Arzt kein Kursauto benutzen können, Begegelder gewähren zu wollen.

Begründung: Die Mitglieder auf dem Lande, die viele Kilometer von der nächsten Bahnstation wohnen, auch stundenweit zum nächsten Arzt zu gehen haben, sehen in der Nichtgewährung von Begegeldern eine Benachteiligung.

Offenburg, 2. April 1929.

Der Verwaltungsrat:

Knaus. Haas. Großholz.

Geschäftsgang im Monat März 1929.

- |  |            |
|--|------------|
| 1. Zahl der erledigten Anträge . . . . .   | 563        |
| 2. Gesamtsumme der Anforderungen (darunter nicht ersatzberechtigte Kosten) . . . . .   | 47 042 RM. |
| 3. Gesamtertrag (= 71,1% der eingereichten Kosten) . . . . .   | 33 467 „   |
| 4. Monatsunterstützungen an Außerplanmäßige u. Nichtverwendete (2 Fälle à 168 RM., 1 Teilunterstützung 68 RM.) . . . . .   | 404        |
| 5. Ausbezahlte Höchstfälle: 1000, 520, 501, 441, 436 RM. Eine Darstellung der Mitgliederbewegung erfolgt noch im Laufe des Monats mit dem Rechenschaftsbericht 1928. |            |

Der Verwaltungsrat:

Knaus. Haas. Großholz.

## Mitgliederversammlung im Mai betr.

Der für die Mitgliederversammlung im Mai in Aussicht genommene Zeitpunkt, Samstag, den 11. Mai, muß umständehalber (mehr Zeit für Rechnungsprüfung, anderweitige Inanspruchnahme des Versammlungsraumes) auf Samstag, den 25. Mai verlegt werden. Alles Weitere folgt mit der endgültigen Tagesordnung.

Der Verwaltungsrat.

## Konfraternitas.

Bilanz per 31. Dezember 1928.

Aktiva.		R.M.	Passiva.		R.M.
1. Kassenbestand		2734.69	1. Reinvermögen auf Ende des Jahres		89658.74
2. Guthaben bei Banken		3241.37			
3. Guthaben bei Sparkassen		25168.65			
4. Darlehen		50816.03			
5. Wertpapiere		7195.00			
6. Fahrnisse		486.00			
7. Einnahmerückstände		17.00			
		<u>89658.74</u>			<u>89658.74</u>
			Reinvermögen auf Ende des Jahres		89658.74
			Reinvermögen auf Anfang des Jahres		88654.04
			Vermögensvermehrung		<u>1004.70</u>

## Gewinn- und Verlustrechnung für 1928.

		R.M.			R.M.
1. Abgänge und Rückvergütungen		3.20	1. Eintrittstaxen		4487.83
2. Gehälter, Gebühren, Rechnungsstellung		5328.80	2. Zinsen		5792.54
3. Gebühren der Bezirksverwalter		259.31	3. Rückersah an Prozeßkosten		450.30
4. Reisekosten		334.05	4. Sonstige Einnahmen		280.81
5. Druckkosten, Schreibmaterial		272.05	5. Aufwertung		450.00
6. Porto		504.25	6. Mehrwert der Wertpapiere		168.00
7. Gerichtskosten		23.55	7. Mehrwert der Fahrnisse		30.00
8. Sonstige Ausgaben		575.92	8. Rückversicherung		341.20
9. Steuern		198.05	9. Ausgleichung		4.53
10. Brandschäden: 44 Fälle		2273.10			
11. Einbruchschäden: 11 Fälle		817.00			
12. Rückversicherung		341.20			
13. Einrichtungsgegenstände		45.50			
14. Beitrag an Vereinigung deutscher Lehrerfeuerversicherungen		20.00			
15. Ausgleichung		4.53			
16. Gewinn		<u>1004.70</u>			
		<u>12005.21</u>			<u>12005.21</u>

## Bewegung im Versicherungsbestande.

		Mitglieder	Versicherungssumme R.M.
1.	Bestand am Ende des Vorjahres	7466	76898060
2.	Abgang im Geschäftsjahr: durch Austritt, Ausschluß, Tod, Neuversicherung	355	3056251
3.	Zugang im Geschäftsjahr:	7111	73841809
	a) Neuaufnahmen	488	6299725
	b) Nachversicherung		557241
4.	Bestand auf Ende des Geschäftsjahres	7599	80698775
5.	In Mitversicherung sind gegeben		491102
	Restversicherungssumme		<u>80207673</u>

Bühl, den 1. April 1929. Der Rechner: R. Vogelbacher.

**BLB. Hilfe am Grabe.** Im Monat März 1929 erfolgte die Auszahlung der Hilfe am Grabe in folgenden Sterbefällen:

Settich, Oskar, Hauptlehrer, Freiburg-Bezenhausen, Anweisung 1. März 1929.

Baumgärtner, Fritz, Fortbildungsschulhauptlehrer, Neunkirchen, Anweisung 4. März 1929.

Leinberger, Heinrich, Hauptlehrer a. D., Sennfeld, Anweisung 4. März 1929.

Schneider, Oskar, Schulkandidat, Wehr, Anweisung 11. März 1929.

Herrmann, August, Oberlehrer a. D., Walterdingen, Anweisung 12. März 1929.

Kramm, Adam, Hauptlehrer a. D., Heidelberg, Anweisung 14. März 1929.

Kirchgeßner, Joseph, Hauptlehrer a. D., Rastatt, Anweisung 18. März 1929.

Möhr, Hugo, Hauptlehrer a. D., Baden-Baden, Anweisung 18. März 1929.

## Totentafel.

- Hauptlehrer a. D. Albert Schen, Rohrbach bei Sinsheim, † 2. Dezember 1928.
- Hauptlehrer a. D. Johann Schneider, Oberbiederbach, † 19. Dezember 1928.
- Hauptlehrer August Bauff, Durlach, † 20. Dezember 1928.
- Stadtoberlehrer Dr. Wilhelm Heidinger, Karlsruhe, † 5. Januar 1929.
- Hauptlehrerin a. D. Mathilde Osterloff, Freiburg, † 29. November 1928.
- Hauptlehrer a. D. Adam Bod, Eberstadt, † 20. Dezember 1928.
- Hauptlehrer i. e. R. Friedrich Schollmeier, Planstadt, † 5. Januar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Karl Brüttsch, Ehenrot, † 6. Januar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Ferdinand Hammer, Gremelsbach, † 6. Januar 1929.
- Lehrer Johann Moosmann, Tennenbronn, † 6. Januar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Robert Baur, Freiburg, † 9. Januar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Robert Gutt, Dossenheim, † 11. Januar 1929.
- Hauptlehrerin Martha Rose, Mannheim, † 13. Januar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Valentin Schaaf, Kartung, † 16. Januar 1929.
- Oberlehrer i. R. Karl Sauter, Reichenbach, † 20. Januar 1929.
- Rektor Wilhelm Mahler, Schoppsheim, † 15. Januar 1929.
- Rektor Friedrich Wilhelm Gauer, Wiesloch, † 11. Februar 1929.
- Hilfslehrer Gustav Krauser, Schlierstadt, † 13. Februar 1929.
- Hauptlehrer Egon Meßmer, Altdorf, † 15. Februar 1929.
- Hauptlehrer Otto Stegmaier, Salem, † 19. Februar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Johann Streit, Ehrenstetten, † 8. Februar 1929.
- Hauptlehrer Oskar Hettich, Freiburg, † 15. Februar 1929.
- Hauptlehrer i. R. Karl Krumm, Elzach, † 17. Februar 1929.
- Fortbildungsschulhauptlehrer Friedrich Baumgärtner, Neunkirchen, † 21. Februar 1929.
- Fortbildungsschulhauptlehrerin Gertrud Barth, Raftatt, † 1. März 1929.
- Hauptlehrer a. D. Eduard Rimbach, Königshausen, † 16. Februar 1929.
- Oberlehrer a. D. August Herrmann, Malterdingen, † 24. Februar 1929.
- Hauptlehrer a. D. Heinrich Leinberger, Sennfeld, † 1. März 1929.
- Hauptlehrer a. D. Joseph Kirchgöner, Raftatt, † 6. März 1929.
- Hauptlehrer a. D. Hugo Möhr, Baden-Baden, † 8. März 1929.
- Hauptlehrer Joseph Wiel, Königshofen, † 15. März 1929.

## Vereinstage

**Bruchsal.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Hohenegger“ in Bruchsal. Tagesordnung: 1. Schulpraktische Fragen (Ausssprache); 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Freiburg; 3. Verschiedenes. — Bitte um zahlreiche Beteiligung.

**Buchen.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im Bahnhofshotel in Buchen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Lehrerversammlung in Freiburg (Herr Kollege Bach, Hollerbach); 2. Anträge zur D.A.-Sitzung; 3. Verschiedenes.

**Bühl.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags pünktlich halb 4 Uhr in der „Krone“ Tagung. Tagesordnung: 1. Kurzer Bericht über Freiburg. 2. Um halb 5 Uhr Vortrag des Herrn Kollegen Baur, Baden-Baden: Die Sütterlinschrift in der Praxis. — Guten Besuch erwartet.

**Durlach.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Hotel Post“ in Durlach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schulrats Reimut: „Unsere Volksschule in Gegenwart und Zukunft“; 2. Bericht über Freiburg (Herr Henning); 3. Vorbereitung der Vorstandswahl; 4. Verschiedenes. — Ab 2 Uhr Bücherausgabe in der Schillerschule, Zimmer 17.

**Durlach.** Krankenfürsorge betr. Auf der nächsten Konferenz werden Wünsche und Anträge zur Mitgliederversammlung in Offenburg (11. Mai) entgegengenommen.

**Emmendingen.** Samstag, den 20. April, nachmittags 1/3 Uhr Tagung im kleinen Gartensaal der Brauerei Bauh mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Professor Maenner, Weinheim: „Auf badischen Spuren in Ungarn und Rumänien (mit Lichtbildern). 2. Besprechung der Vorstandswahlen des Badischen Lehrervereins. (Siehe Schulzeitung Nr. 14 vom 6. April.) 3. Schulpraktische halbe Stunde. 4. Wünsche, Anträge, Verschiedenes. Ich bitte um pünktlichen und zahlreichen Besuch.

**Eppingen.** Am Samstag, den 20. April, 1/2 Uhr Tagung im Volksschulgebäude Eppingen. 1. Die Mitglieder- und Vertreterversammlung 1929 (Herr Zimmer). 2. Besprechung der bevorstehenden Vorstandswahl. 3. Einzug der fälligen Beiträge und der rückständigen Büchergelder zwecks endgültiger Abrechnung mit den Verlagen.

**Ettenheim.** Samstag, den 20. April im „Deutschen Hof“. Tagesordnung: 1. Bericht über Freiburg; 2. Vorbereitung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet.

**Seminar Ettlingen, A- und B-Kurs 1896/99.** Bei einer Zusammenkunft in Heidelberg wurde beschlossen, unser 30jähriges Jubiläum am 25. und 26. Mai 1929 in Freyersbach abzuhalten. Leider ist es nicht möglich, an anderen Tagen im Mai dorthin anzukommen, weil andere Jubiläen vor uns angemeldet wurden. Im Juni, Juli und August kann dort kein Jubiläum gefeiert werden, weil zu dieser Zeit das Heim mit Kurgästen voll besetzt ist. Bitte bis längstens 25. April Unterzeichnetem mitteilen zu wollen, wer sich an der Feier beteiligt und ob auch die Frau, wie 1925 allgemein gewünscht wurde, daran teilnimmt.

**Freiburg-Land.** Mittwoch, den 17. April, Besichtigung der Papierfabrik von F. Hlisch. Treffpunkt: Haltestelle der Straßenbahn Schwabentor 15.10 Uhr; Führung durch die Fabrik 15.30 Uhr. Anschließend Aussprache und gemütliches Beisammensein im Gasthaus zum „Stahl.“ Eine etwa notwendige Verlegung des Unterrichts ist kreisschulamitlich gestattet. Gäste willkommen.

**Gengenbach.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 2 Uhr beginnend Tagung in der „Badenia“ in Gengenbach. Tagesordnung: 1. Bericht über Vertreter- und Lehrerversammlung in Freiburg durch Unterzeichneten; 2. Besprechung der Vorstandswahlen für den Badischen Lehrerverein; 3. Verschiedenes. — Ich bitte sämtliche Mitglieder um ihr Erscheinen; jeder Schulort muß vertreten sein.

**Heidelberg.** Ruheständlervereinigung. Am 17. April 1929, nachmittags 3 Uhr treffen sich die Herren im Ruhestand in den „Drei Eichen“, Rohrbacher Straße.

**Heidelberg-Land.** Am Samstag, dem 20. April, nachmittags 3 Uhr Zusammenkunft in den „Drei Eichen“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Lehrerversammlung in Freiburg. 2. Besprechung über die Wahl des Vorstands. 3. Verschiedenes. Bitte um zahlreichen Besuch.

**Randern.** Ich mache unsere Mitglieder nochmals auf den Heimat- und Kulturkurs in Bruchsal aufmerksam und bitte um zahlreiche Beteiligung. Unsere nächste Tagung ist Ende des Monats und wird noch bekanntgegeben. Wieder zur Hebelfeier nicht vergessen.

Schluderer.  
Eichhorst.  
Schluderer.  
Adolf Mähler, Collinstraße 18.  
Feyel.  
Schenk.  
Bär.  
Eisele.

**Karlsruhe-Land.** Am Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Kaffee Rowad“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Freiburg (König); 2. Aktuelle Unständerfragen (Komader); 3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet D. König.

**Rehl.** Am Mittwoch, den 17. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im Schulhaus in Bodersweier. Tagesordnung: Bericht über die Vertreterversammlung in Freiburg (Gröfelin). Anschließend im „Döfen“ Vorführung der im Apparatebau-Kurs 2. Wunder gefertigten Apparate. — Die Herren Sänger wollen die Lieder Nr. 62, 84, 87 der 10. Bad. Bundeslieferung ansehen. Binz.

**Reuzingen.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Kopf“ in Riegel. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte D.A.-Sitzung (Sad); 2. Mitgliederversammlung in Freiburg; Rückblick und Ausblick (Ausprache); 3. Vorbereitung der Vorstandswahl des Badischen Lehrervereins; 4. Haftpflichtversicherung der Beamtenbank; 5. Verschiedenes. Fehr, Wöhl.

**Krauthelm.** Berichtigung zur Tagesordnung am 20. April; Punkt 2 der Tagesordnung fällt aus. Dösch.

**Ladenburg.** Samstag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Badischen Hof“, Ladenburg. Tagesordnung: 1. Aussprache über Vertreter- und Mitgliederversammlung nebst Besprechung der Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. Ich ersuche um zahlreiches Erscheinen. Meyer.

**Lörrach.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß wir im kommenden Monat Mai bis Mitte Juni alle Samstagabend von 8 Uhr ab im „Bahnhofshotel“ in Lörrach, und zwar vom 4. Mai an bis mit 15. Juni, eine sog. „Züchterede“ einführen wollen. Den Mitgliedern soll hiermit Gelegenheit geboten werden, züchterische Angelegenheiten und Wünsche zur Sprache zu bringen, den An- und Verkauf von Völkern, Schwärmen und Königinnen usw. zu vermitteln; ferner werden Mittelwände, Rähmchen b. M. und sonstige kleine Geräte am Lager bei Petrus Ebner (Rechner) gehalten. — Es ist zu wünschen, daß eine rege Beteiligung sich einstellt, wozu freundlichst einladet. Der Vorstand: Wilhelm Bauer.

**Schulkreis Lörrach.** Auf den Heimatschulkurs in Lörrach (Hebel-Schulturnhalle) am 17., 18., 19. und 20. April d. J. jeweils 3 Uhr nachmittags wird nochmals aufmerksam gemacht und die Gesamtlehrerschaft des Markgräflerlandes zu reger Teilnahme eingeladen. J. A.: Kiechle.

NB. An die Bezahlung der Fragebogen bitte die Gemeindevorstande erinnern!

**Singkreis Mittelbaden.** Treffen am 20. und 21. April 1929 auf Schloß Ortenberg bei Offenburg, Beginn Samstag abend 7 Uhr. Arbeit: Schütz, Kommt herzu, laßt uns fröhlich sein (Musikant). Othmann, Wir ist ein feins brauns Maidelein (Chorbuch). Schulz, Serenata. Caldara, Spielanons. — Unterkunft in unserem Haus beim Schloß (Deden erforderlich), in der Jugendherberge Offenburg oder in Gasthäusern Ortenbergs. Rücksichtverpfl. Notenständer, Notenpapier und Kerzen mitbringen. Singkreismitglieder brauchen sich nicht anzumelden. Neue Freunde unserer Arbeit sind uns willkommen. A. Braunstein, Schwarzach (Amt Bühl).

**Mosbach.** 13. April. Zu der heutigen Tagesordnung tritt noch hinzu: 1. Besprechung der Wahl des Vorstands des Badischen Lehrervereins. 2. Besprechung der auf 11. Mai festgesetzten musikalischen Tagung. Es bittet dringend um zahlreichen Besuch der Tagung. R. Feigenbuch.

**Mudau.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr im Donebach, Gasthaus zur Linde, Konferenz. Tagesordnung: 1. Vortrag „Grundrechte der Deutschen“ (Herr Brell); 2. Bericht über die Vertreterversammlung (Herr Merkert); 3. Verschiedenes. Anschließend gemütliches Beisammensein. Frauen werden freundlichst eingeladen mitzukommen. U. Stelz.

**Redargemünd.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Hotel Kredell“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitgliederversammlung; 2. Besprechung der Vorstandswahlen; 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bitte ich. Der Vorsitzende.

NB. Die im November v. J. bestellten Bücher sind noch nicht alle bezahlt.

**Neustadt.** Samstag, den 20. April, nachmittags 1/2 4 Uhr Tagung „Krone“ Neustadt. Tagesordnung: 1. Die Freiburger Tagung (Ausprache); 2. Besprechung des Wahlvorschlages und Wahlvorbereitung; 3. Pläne für Mai und Juni-Konferenz; 4. Verschiedenes. Konferenzbesuch ist eine Standespflicht. R. E. Kienle.

**Pforzheim-Land.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3.15 Uhr in Ketterers „Braustübel“ in Pforzheim Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung des Badischen Lehrervereins in Freiburg; 2. Erziehungswissenschaftliche Fortbildungskurse 1929; 3. Wahl des Vorstandes des Badischen Lehrervereins — Besprechung; 4. Verschiedenes (Turntagung, Familientagung u. a.), Wünsche und Anträge. Grabenstätter.

**Rheinbischofsheim.** Die nächste Tagung findet am 20. April, nachmittags 1/2 3 Uhr beginnend, in Rheinbischofsheim, „Brauerei Mah“, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schulrat-Läubin, Offenburg (Thema bekannt); 2. Verschiedenes. Göb.

**Salem.** 20. April 1929, 16.15 Uhr Zeller Mimmehausen gemein- same Tagung mit Aberlingen und Meersburg-Waldorf. Bericht erstattung über Freiburg durch den Unterzeichneten. Um vollzähliges Erscheinen bittet freundlichst Rottler.

**Schönau im Schwarzwald.** Samstag, den 20. April, 2 Uhr nachmittags in der „Eiche“ in Uhenfeld. Tagesordnung: 1. Freiburg, 2. Die neue Wahlordnung. 3. Gesang in Praxis. Dorn.

**Schwehingen.** Samstag, den 20. April Konferenz im „Erprinzen“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitglieder- versammlung; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen erwartet zahlreichen Besuch Der Vorsitzende.

**Sinsheim.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im Bahnhofshotel „Ladner“. Tagesordnung: 1. Bericht über Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl des Badischen Lehrervereins (Wahlordnung S. 241 Bad. Schulztg.); 3. Anträge zur Vertreterversammlung der Kranken- fürsorge; 4. Abstimmung über einen Antrag der letzten Tagung; 5. Fest- setzung des Familienausfluges; 6. Verschiedenes. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarte ich alle Mitglieder. A. Münz.

**Stodach.** Am Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Konferenz in der „Germania“ in Stodach. Tagesordnung: 1. Bericht- erstattung über die Freiburger Tagung; 2. Dienststellenausschussführung bezw. amtliche Konferenz; 3. Besprechung der Wahl des Vorstands und Bestellen des Wahlausschusses. (Schulzeit. Seite 240). 4. Ver- schiedenes. — Wegen der wichtigen Tagesordnung erwartet regere Beteiligung. Stoffler.

**Tauberbischofsheim.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Bezirksversammlung im „Badischen Hof“ in Tauberbischofsheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversamm- lung in Freiburg; 2. Fortbildungskurse für 1929; 3. Anträge an den D.A.; 4. Verschiedenes. Boos.

**Billingen 1918/21, Freiburg 1921/24.** Allen lieben Kursgenossen, die leider nicht nach Freiburg kommen konnten, senden die Teilnehmer recht herzliche Grüße. In voller Harmonie und fröhlicher Stimmung, ohne Unterschied des früheren Kurses, des Ein- oder Austritts oder des jetzigen Anstellungsortes war die stattliche Zahl von 25 Kameraden versammelt. Es war, mit einem Wort gesagt, schön. Die Veran- staltungen des Vereins allein bildeten ja schon ein bleibendes Er- lebnis. Darüber hinaus wird keiner die gemüthlichen Stunden im „Ganter“, auf dem „Jägerhäusle“ und „sonstwo“ missen wollen oder vergessen können.

Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, bei jeder Mit- gliederversammlung wieder einen Treffpunkt festzulegen. Das 10- jährige wollen wir vollzählig in Frenersbach feiern — mit avec. Diesmal schon durften wir drei junge Ehepaare in unserer Mitte be- grüßen. Andere hegen ernste Absichten. Auch sonst gab es viel Neues. Aber darüber mehr bei der nächsten Zusammenkunft. Auf Wieder- sehen! Pius Berger.

**Wertheim.** Die nächste Tagung findet am 20. April 1929, nach- mittags halb 4 Uhr im Mädchenschulhause zu Wertheim statt. Tages- ordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Bibliothek betreffend; 3. Verschiedenes. Guckau.

**Wiesloch.** Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung in der Gerbersruhshule. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung (Köhler); 2. Aussprache; 3. Wahl eines Bezirksvereinsdirigenten; 4. Verschiedenes. — Vor der Tagung Bücherei, nach der Tagung gemütliches Beisammensein in einem Lokal. Böhler.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Hinweis.** Die Dürrsche Buchhandlung in Leipzig hat dieser Nummer einen Prospekt beigegeben und wir empfehlen ihn zur Durchsicht.

**Hinweis.** Wir verweisen unsere Leser auf den beiliegenden Pro- spect der Verlagsbuchhandlung Ernst Wunderlich, Leipzig, und empfehlen diesen besonderer Beachtung.

### Herzenswunsch!

Frei, aus sehr gut. Familie, evg., theilhaft im Haushalt, 4 Zimmerneinricht., Botte Aussteuer, eigen. Klavier, Barvermögen u. Liegen- schaft., wünscht sich bald zu verheiraten. Ernstge- meinte Zuschr. unt. Nr. 4760 anKonkordia A.G., Bühl/B.

### Schöne, helle, sonn., große 3 Zimmer- wohnung

mit großer Wohnküche (im Neubau) sofort oder später zu vermieten.

Stollhofen Hs. 9 c.

### Darlehen

von 500 Mk. von Kollegen für kurze Zeit (3-4 Mon.) geg. guten Zins u. Sicher- heit zu leihen gesucht. Zuschriften unter Nr. 4761 anKonkordia A.G., Bühl/B.





Voranzeige!

Aus dem Verlag Fr. Nemnich, Mannheim, haben wir die seit Jahren eingeführte

# Reliefkarte von Baden

Für den Schulgebrauch bearbeitet von **Fr. Münzer u. J. Sigmund**

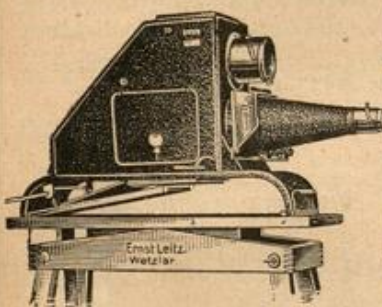
übernommen und bringen in etwa 14 Tagen eine verbesserte Neuauflage heraus.

Größe 25x36 cm. Preis mit Schutzhülle Mk. 1.20.

Diese Schülerkarte als zeitgemäßes Lernmittel wird in der neuen Ausgabe zum bisherigen Preis viele neue Freunde gewinnen. Wir empfehlen allen Lehrern, denen die Karte noch nicht bekannt ist, ein Stück unverbindlich zur Ansicht zu bestellen.

**VERLAG KONKORDIA A.-G., BÜHL / BADEN**

## Projektions-Apparate für Schulen



Epidiaskope Vc und Vf

Zweilampen-Epidiaskop XII

Diapositiv-Projektions-Apparate IV b und IV c

Kleinfilmprojektions-Apparat „Gnom“

Schul-Mikroprojektion Typ Xb



Die hohe Qualität unserer Apparate ist begründet in unserer langjährigen Erfahrung im Bau von Projektions-Apparaten

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 3644

Lieferung und Vorführung der Apparate durch die Fachgeschäfte

### Metall- Betten

Stahlmatr., Kinderb., Schlafzimmer, Chaiselongues an Private, Ratenzahlung. Katalog 767 frei.  
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

### Edel-Buschrosen

pflanzfertig beschneitten, in vielen Farben mit Namen  
10 St. 3.- RM.  
25 St. 7.- RM.  
Porto und Verpackung extra.  
Versand gegen Nachnahme  
**HANS GÄTGENS**  
Heidgraben 7, b. Tornesch i. Holst.

### Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster

### Photo-Apparate

aller bekannten Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! 1/3 Anzahlung, Rest in 3 bis 6 bequemen Monatsraten.  
Jeder Apparat bereitwilligst 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos.

Photo-Jori, Mannheim, E 2, 4-5  
Das Haus für zeitgemäße Amateurphotographie



Grösste Auswahl in Qualitäts-

## Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

**Karl Hochstein, Heidelberg**

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

## Wohnung HOFBERG HARMONIUM

für Pensionäre

in Bad Krozingen, 3 Zimmer, Küche, Bad, modernes Haus in schönster ruhiger Lage per sof. bis spätestens 1. Juli zu vermieten. Offerten an

Architekt Röder, Krozingen



**M. HOFBERG**  
HOF-HARMONIUM-FABRIK  
LEIPZIG W 3 1

Gegründet 1891  
Niederlage in Karlsruhe  
Illustrierter Katalog frei  
H. Maurer Kaiserstr. 178

## D-Rad

R 04 mit **Belwagen** zu verkaufen. (Krankh.) Gut gepflegte Maschine mit allem Zubehör, Boshlicht u. Horn, Sozias, Packtasche, Ventilator, kompl. Werkzeug für Selbstreparatur. Preis 1100 Mk. **J. Reinold**, Lehrer, Oberbergen (Kaiserstuhl).

## HINKEL

Zimmer- Harmoniums  
Schul- / Harmoniums  
Kirchen- Harmoniums  
Konzert- Harmoniums  
Orchester- Harmoniums  
Tropen- Harmoniums  
Kunst- Harmoniums

**HARMONIUM**  
Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik  
Ulm a. D. - gegr. 1880  
Vertreter  
an allen größeren Plätzen

## Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vererd. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Vereinsendg.  
Lehrer i. R. Fischer, Honigvds. Oberneuland 180, Bez. Bremen

### Die in Baden bestens eingeführten

Aufgabenhefte zum deutschen Sprachunterricht von Dr. Stucke wurden im letzten Jahr von Grund neu gestaltet und betiteln sich jetzt

## Sprachlehre der Arbeit u. des Erlebnisses

Mit Übungs- und Diktatstoffen zur Rechtschreibung, Zeichensetzung, Wort- und Stilbildung in 7 Hefen (2. bis 8. Schuljahr) für die Hand der Schüler.

Schuljahr	2	3	4	5	6	7	8
Preis	0,50	0,55	0,60	0,65	0,70	0,80	1.-

Die Neuauflage wurde vom Prüfungs-Ausschuss gutgeheißen und das Ergebnis in dem Urteil zusammengefaßt, daß die neuen Sprachlehrbücher von Dr. Stucke hinsichtlich der Erfüllung der neuzeitlichen Forderungen der Arbeitsschule unter allen vorhandenen Lehrbüchern für Deutschkunde unerreicht dastehen. Viele glänzende Urteile von Schulmännern liegen vor.

### Eine Neubearbeitung für Landschulen:

Unterstufe für das 2. u. 3. Schuljahr :: Mittelstufe für das 4. u. 5. Schuljahr :: Oberstufe für das 6. bis 8. Schuljahr

Ausführliche Prospekte erhalten Sie auf Wunsch vom

**Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden**

Buchdruckerei C. F. Müller, Karlsruhe i. B.